Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

22. Jahrgang Nr. 3/4 Manuskripte und Korrekturen nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **März/April 1919**

Inhalt.

Abhandlungen und Notizen Sp. 49—74

Baneth, H.: Zu dem aramäischen Brief aus der Zeit Assurbanipals 55
Erbt, Wilhelm: Die Urgestalt des Sacharjabuches 49
Hommel, Eberhard: Zur Geschichte des Labyrinths 63
Krauss, S.: Drei palästinische Städtenamen 58
Meissner, Bruno: Simurru . . 69
Schroeder, Otto: Die Einleitung der Steintafelinschriften Adadniraris I. 70

Besprechungen . . . . Sp. 74—90

Archiv für Wirtschaftsforschung im Orient (Friedrich Schwally) 86
Flugschriften der Auskunftsstelle für deutsch-türkische Wirtschaftsfragen (Friedrich Schwally) 87
Huber, Michael: Im Reich der Pharaonen (W. Wreszinski) . . 89
Kittel, Rudolf: Geschichte des Volkes Israel. 2. Band (P. Thomsen) 78
Länder und Völker der Türkei Heft 5—12 (Arnold Gustavs) . . 84
Meissner, Bruno: Ein Entwurf zu einem neubabylonischen Gesetzbuch (Otto Schroeder) 89
Strzygowski, Josef: Altai-Iran und Völkerwanderung (Schluss) (Ernst Diez) 74
Thomsen, Richard: Palästina und seine Kultur (Arnold Gustavs) 81

Aus gelehrten Gesellschaften . 90
Personalien 90
Zeitschriftenschau . . . 91—96

Die Urgestalt des Sacharjabuches.

Von Wilhelm Erbt.

In meiner Bearbeitung der Quellen zur nachexilischen Geschichte, die wegen des Krieges nicht erscheinen kann, habe ich, den Anregungen F. E. Peisers OLZ 01 Sp. 305 ff. nachgehend, auch das Buch Sacharja behandelt. Wie ich schon kurz OLZ 17 Sp. 236 ff. andeutete, liegt ihm eine Urschrift aus Hiskias Tagen zugrunde, verfasst von dem Freunde Jesajas, dem Propheten Sacharja (Jes. 8 2). Diese Urschrift hat zur Zeit des Hohenpriesters Josua unter Darius ein gewisser Iddo zeitgemäss umgestaltet. Ich möchte nun im folgenden die Urschrift kurz wiedergeben und erörtern, da Peiser hier selbst (OLZ 17 Sp. 129 ff.) mit der Beleuchtung, die die assyrische Geschichte jener Tage aus dem Alten Testamente erfährt, den Anfang gemacht hat. Mein Beitrag schliesst sich diesem Aufsatz und meinen Ausführungen zu „F. E. Peisers Jesaja Kap. 9" unmittelbar an. Auf die Bearbeitungen, die die Urschrift des Sacharjabuches in nachexilischer Zeit erfahren hat, gehe ich hier nicht ein, sondern verweise auf mein oben erwähntes Werk.

1. Der Text der Urschrift.

a. Text.			b. Uebersetzung.
		דבר־יהוה אל־זכריה בן־ברכיה [1] 1	Das Wort Jahwes an Sacharja, den Sohn Berechjas.
בין ההרים	עמד	הנה־איש [8]	[8] Sieh, ein Mann hält zwischen den Bergen,
במצבה [a]	אשר		die sich auf der Säule befinden,
אדם	על־סום	רכב	reitend auf rotem Ross,
שחרים	סוסים	ואחריו	und hinter ihm Rosse: schwarz,
ולבנים	שרקים		falb und weiss.
צבאות	יהוה	כה אמר [14]	[14] So spricht Jahwe der Heerscharen:

[a] Ein Abschreiber hat die Zeile „reitend auf rotem Ross" verstellt. Sie ist nachher durch והוא im Texte verankert worden. ההרים nach LXX. מצלה ist eine Zurechtdeutung, als der Sinn nicht mehr verstanden wurde (vgl. dazu Peiser OLZ 01 Sp. 305 ff.).

a. Text.			b. Uebersetzung.
ולציון	לירושלם	קנאתי	„Ich brenne für Jerusalem und Zion
	קנאה		vor grossem Eifer.
המה	מופת	3 [8] כי אנשי	3 [8] Denn Vorzeichen-Männer sind jene“.
אחת	על־אבן	[9] הנה [a]	[9] Sieh, auf einem einzigen Steine
[b] כוכבים	שבעה		befinden sich sieben Sterne:
יהוה	עיני	4 [10] שבעה־אלה	4 [10] Diese sieben sind die Augen Jahwes.
[c] העפה	[c] המגלה	5 [1] [c] והנה	5 [1] Und sieh, das fliegende Rad:
האלה	[3] זאת		[3] Das ist der Eid;
[d] נקה	הנשבע	וכל	und jeder, der geschworen, ist ohne Schuld.
[e] [7] הנשׂאת	האיפה	[5] והנה	[5] Und sieh, das Epha, [7] tragend
אחת	אשה		ein einzelnes Weib,
האיפה	בתוך	יושבת	das sitzt mitten auf dem Epha:
[9] והנה	הרשעה	זאת	Das ist die Schuld; [9] und sieh
נשים	שתים		zwei Weiber,
החסידה	ככנפי	כנפיהם	deren Flügel wie Storchenflügel:
את־האיפה	מולכות	[10] המה	[10] Sie wollen das Epha bringen
[f] שנער	[11] בארץ		[11] ins Land Sinear
על־מכנתה	שם	והניחה	und es dort niedersetzen auf sein Gestell.
הנתונה	האבן	[3] [9] והנה [g]	3 [9] Und sieh, der Stein, aufgestellt
[h] הבית	לפני		vor dem Tempel;
פתחה	מפתח	[h] יהוה	Jahwe will deuten seine Inschrift
[i] הארץ	את־עון	ומש[	und auslöschen die Schuld des Landes
אחד	ביום		an einem einzigen Tage:
ודמשק	הדרך	9 [1] [k] ארץ	9 [1] Das Land Hadrach und Damaskus,
ישראל	ושבטי	ארם	Aram und die Stämme Israels
[m] תגבל־בם	[1] [2] וחמת		[2] und Ḥamat, das ihnen angrenzt,
מאדו	כי חכמה	צררוני [n]	feindeten mich an, nachdem sie sich viel beraten.

[a] Durch Abschreiberversehen ist der folgende Abschnitt in völlige Unordnung geraten. Der Abschreiber irrte von einem והנה auf das folgende ab und vertauschte dabei die Sätze.

[b] Der Text ist nach 4_{10} korrigiert. שבעה fordert ein Maskulinum.

[c] Durch Einfachschreibung ist ה beide Male ausgelassen worden.

[d] Die Lehrtätigkeit hat sich in V. 4 um eine Deutung bemüht: נאם יהוה.

[e] Im MT ist וזאת, in LXX והנה eingesetzt worden, nachdem in V. 5 u. 6 der Wortlaut zerstört war. נשׂאת wurde als Nifal gedeutet, trotzdem in V. 8 deutlich gesagt wird, dass erst nachher das Weib in das Epha geworfen wird. [f] הוכן: verdeutlichender Zusatz. [g] Der Glossenstrich deutet noch an, dass der Wortlaut nicht in Ordnung ist. [h] Die Lehrtätigkeit (נאם יהוה) hat den Satz zu korrigieren versucht. Sie hat Jahwe selbst reden lassen. Nach V. 8 hat sie „Josua“ statt des Tempels eingesetzt. 3_9 ist die Einleitung zu Kap. 9. Iddo hat sie nach Kap. 3 versetzt, während er sonst den Wortlaut Sacharjas, ihn in seiner Weise ausdeutend, in strenger Wortfolge zugrunde gelegt hat. [i] ההיא: Leserglosse. [k] Die Einleitung von Kap. 9 gehört dem Redaktor aus der Seleukidenzeit an. Er hat, um einen Sinn zu gewinnen, einen ursprünglich am Schlusse von V. 8 stehenden Satz vorausgenommen und leise geändert. Iddo beschloss seine Schrift, wie es bei den Prophetenbüchern üblich geworden war, mit einem „Völkerorakel“. Dabei fiel für ihn das Schwergewicht auf die Wendung gegen Israel, den ʿam haʾareṣ, und auf die Verkündigung des messianischen Königs, die er auf Serubabel bezog. Die Ueberschrift gehört dem Redaktor, der so Sach. 12_1 und Mal. 1_1 zusammenfügte. Hier hat er ב vor ארץ gesetzt, wie er an den beiden anderen Stellen על־ישראל schrieb.

[l] גם las die LXX noch nicht, sie wiederholt das ב vor ארץ. [m] Ḥamat Angrenzer der genannten Völker.

[n] Eine alte Glosse nannte Sidon als Teilnehmer an dem Aufstande Hiskias gegen Sanherib im Jahre 700. Sie wurde in den Text gebracht, so wurde die Verbalform in צר וצידון verwandelt und Tyrus auch in V. 3 eingedeutet. Die dort überlieferten Konsonanten setzte man zu צור מצר לה um und schrieb dementsprechend וחבו. Der

a. Text.			b. Uebersetzung.
להם	קרקר	[3] ויבנו	[3] Und sie erbauten sich Qarqar;
כעפר	ותצבר־כסף		die häufte Silber auf wie Staub
חוצות	כטיט	וחרוץ	und Gold wie Gassenkot.
יורשה [b]	אדני [a]	[4] הנה	[4] Sieh, der Herr hat sie genommen
חילה [c]	והכה		und geschlagen ihr Heer,
תאכל	באש	והיא	und sie selbst ward vom Feuer verzehrt.
ותירא	אשקלון	[5] ותרא [d]	[5] Und Askalon sah's und fürchtete sich,
ותחיל [e]	ועזה		und Gaza, und es bebte,
מעזה [f]	מלך	ואבד	und beseitigt wurde der König aus Gaza.
באשדוד	ממזר	[6] וישב	[6] Und es liess sich Feldgetier nieder in Asdod,
לא תשב	[5] ואשדודים [g]		[5] und Asdudim ward unbewohnt.
פלשתים	גאון [h]	[6] והכרתי	[6] Und ich vertrieb den Uebermütigen der Philister.
‹ואשתו›	שקציו	[7] והסרתי [i]	[7] Und ich schaffte weg seine Götter, sein Weib,
ובנתיו	ובניו		seine Söhne und Töchter
‹ואנשיו›	היכלו	וצפון	und den Schatz seines Palastes und seine Leute.
לאלהינו [k]	גם־הוא	ונשאר	Und übrig blieb auch er selbst für unsern Gott;
מבטחו	[5] כי־הובישׁ [l]		[5] denn zuschanden war geworden seine Hoffnung.
ביהודה [m]	כאלף	[7] והיה	[7] Und es war gewesen wie ein Bund gegen Juda.
מצבה [n]	לביתי	[8] וחניתי	[8] Doch ich habe mich gelagert für mein Haus als Wache
ומשב	מעבר		vor jedem, der da kommt und geht,
נגש	עליהם	ולא־יעבר	und kein Dränger soll mehr über sie kommen.
בעיני	ראיתי	כי עתה	Denn nun schaue ich mit eigenen Augen
‹להם› [o]	[1] והנחותי		[1] und habe ihnen Ruhe geschafft,
עין כל	לי	אנכי	ich, scharfen Auges für alles.

Urwortlaut von כי חכמה מאד lautete auf der Stele: „nachdem sie vielgemacht die Beratung“: kî „nachdem“, das einfach durch כי wiedergegeben wurde; šitultu, als „Einsicht, Weisheit“ verstanden, wurde חכמה, mâdu II, durch מאדו dargestellt; dabei ging ו durch Einfachschreibung verloren. Sargon berichtet über den Vorgang: „Jaubidi machte Arpad, Ṣimirra, Damaskus und Samaria von mir abtrünnig und machte sie einig“.

[a] Im assyrischen Urwortlaut stand bêlia „meine Waffen“; Sacharja übersetzte Adonai.

[b] Ein Abschreiber hat die Schilderung als Zukunftsweissagung gefasst und יורשנה geschrieben.

[c] Nach Hes. 26_{12} wurde בים eingefügt. — Sargon erzählt, wie er Qarqar mit Feuer verbrannt habe.

[d] ו wurde ausgelassen, als die Schilderung als Weissagung verstanden wurde. [e] מאד: verstärkende Glosse.

[f] Der König ist Ḫanunu. ממזר von Peiser als umâm ṣeri gedeutet. [g] Beim Abschreiben wurden die beiden Zeilen vertauscht. Dabei wurde Asdudimmu nach V. 5 in Askalon verwandelt. [h] Ein Wortspiel Sacharjas, um die Beziehung auf Jamani von Asdod anzudeuten. Im Urtext stand der Name Jamani. [i] Deutlich wird in dem erhaltenen Texte eine Entfernung der Götzen ausgesagt. Der Urwortlaut ist später nicht mehr verstanden worden. Daher hat man das eingetragen und hineingelesen, was man den Philistern vorzurücken pflegte. Sargon berichtet: „Seine Götter, sein Weib, seine Söhne und Töchter, Hab und Gut, den Schatz seines Palastes, samt den Leuten seines Landes rechnete ich zur Beute“. [k] Der Urwortlaut berichtete, dass auch Jamani in Sargons Hand fiel, Sacharja dachte an Padî von Ekron, der von Hiskia gefangen gehalten wurde. Der Urtext hatte etwa: „sein Vergehen (še-ir-ta-šu) liess ich auch ihn büssen“. Durch šêrtu kam Sacharja auf sein נשאר.

[l] Ekron war wie Sidon an dem Aufstande gegen Sanherib mit Juda beteiligt. Diese Tatsache trug der alte Glossator ein; der Zusatz sprengte einen Teil des Urwortlauts ab. Hier ging durch Einfachschreibung מבטחו das ו verloren. Gemeint ist der König von Meluḫḫa. [m] Der Bearbeiter aus der Seleukidenzeit deutete אלף als Stamm und deutete darnach ein: „und Ekron wie ein Jebusiter“. אלף gibt das assyrische ulâpu wieder.

[n] Der assyrische Urwortlaut bot: „Ich stellte auf für das Land Juda mein Königsbild“. ulziz deutete Sacharja als וחניתי. Land Juda wurde ihm über hebr. „Haus Juda“ zu ביתי. maṣṣabâ übersetzte er in Anspielung an die Maṣṣebâ, die Steinsäule. [o] Der Bearbeiter aus der Seleukidenzeit zog die Stelle nach V. 1. „Sargon der Ruheschaffer“. לי = assyr. li' deutete der Bearbeiter als ליהוה. li' ini kalama = לי עין כל. Bei der Deutung ליהיה musste natürlich אנכי fallen und wurde zu כי verstümmelt.

a. Text.			b. Uebersetzung.
ציון [a]	מאד	גילי [9]	[9] Juble laut, Zion,
ירושלם [b]	הריעי		lärme, Jerusalem!
יבוא לך	מלכך	הנה	Sieh, dein König zieht dir ein,
הוא [c]	ונושע	צדיק	rechtmässig und siegreich ist er
על־עיר [d]	ורכב		und reitend auf einem Füllen.
לגוים [e]	שלום	ודבר [10]	[10] Und er hat Frieden den Völkern verkündet.
מאפרים	רכב	והכרית	Und er hat ausgerottet die Streitwagen aus Ephraim
מישראל [f]	וסום		und die Rosse aus Israel,
מלחמה	קשת	ונכרתה	und ausgerottet sind die Kriegsbogen.
‹הארץ› [g]	‹על־כל›	ומשלו	Und seine Herrschaft reicht über die ganze Erde
עד־ים	מים		von Meer zu Meer
ארץ	עד־אפסי	ומנהר	und vom Strom bis zu den Enden der Erde.

a. b בת: Leserzusatz. c עני: Zusatz des Bearbeiters aus der Zeit des Hohenpriesters Jojakim. צדיק = assyr. kênu, נושע = maa' (Zylinderinschrift Z. 30). d על־חמור: Erklärung zu עיר. Dazu kam noch die zweite Erklärung בת־אתנות. e Bei einer Abschrift wurde die Zeile verstellt. f ישראל ist zu ירושלם umgedeutet. Sargon spielt auf die Oberherrschaft Israels über Juda an. Sie habe nun nach der Vernichtung Samarias ein Ende. Vgl. dazu Peiser OLZ 17 Sp. 129 ff. g על־כל־הארץ strich hier der Bearbeiter aus der Seleukidenzeit und machte diese Aussage von Jahwe selbst: 14_9.

(Schluss folgt.)

Zu dem aramäischen Brief aus der Zeit Assurbanipals.

Von D. H. Baneth.

Ueber den von Lidzbarski ZA 1917 S. 195 provisorisch veröffentlichten interessanten aramäischen Brief wird ein abschliessendes Urteil erst möglich sein, wenn mit der endgültigen Publikation auch eine gute Reproduktion vorliegt. Aber schon jetzt lassen sich einige Einzelheiten richtiger deuten.

Den Schlüssel zum Verständnis des Hauptbestandteils scheinen mir die Worte zu bilden: עבדנהמו זלי (Z. 13), von Lidzbarski annähernd richtig übersetzt „Diener sind sie von mir". עבדן heisst Sklaven; die Form des Ausdruckes besagt nicht nur, dass die in Rede stehenden Personen Sklaven des Redenden sind, sondern dass sie überhaupt Sklaven sind: mithin geben sie sich für Freie aus, es sind entlaufene Sklaven. Das muss in dem folgenden קרקו liegen, worin wir jetzt mühelos das spätere ערק, syr. ܥܪܩ „fliehen" erkennen; das Verbum enthält also ein ض[1] und ist von ar. عرق „abiit, profectus est" zu trennen. Die Relativkonstruktion ohne Pronomen nach indeterminiertem Beziehungswort entspricht genau dem arabischen Gebrauche.

Jetzt lässt sich auch Z. 9 ידיהם כתבת וקימת קדמה verstehen: „ihre Hände beschrieb ich und bekräftigte (= versah mit meinem Namenszug?) in seiner Gegenwart". Es handelt sich um die übliche Tätowierung von Sklaven, von der u. a. auch in dem Ostrakon M der APA (S. 73; s. auch Lidzb. Ephem. II 237/38) die Rede ist[1]. Ebenso wird wohl Z. 12 zu lesen

[1] Bei dieser Gelegenheit sei auch ein anderes Verb, das gleichfalls ק = ض enthält, erklärt. In der Darlehensurkunde Lidzb. Ephemeris II 224 hat für יעקף (Z. 8) Cowley und nach ihm Lidzbarski richtig die Bedeutung „verdoppeln" vermutet, ohne aber eine Etymologie zu finden. Es ist = ar. ضعف, ferner = syr. ܐܰܥܶܦ, ܐܰܥܶܦ, äth. 'aṣafa und endlich = ass. eṣêpu. Dass dieses mit ضعف, ܐܰܥܶܦ identisch sei, hatte schon E. P. Allen (bei Muss-Arnolt) angenommen; seine Aufstellung wird durch den Papyrus entscheidend bestätigt. — Wie ich nachträglich sehe, hat bereits Schulthess GGA 1907. S. 199 יעקף zu ضعف gestellt, aber mit Unrecht als Schreibfehler für יקעף angesehen. Die Uebereinstimmung des Aethiopischen und Assyrischen bezeugt vielmehr, dass עקף der rechtmässige Vorgänger von syr. ܐܰܥܶܦ ist. S. weiter Ges.-Buhl s. v. צָעִיף.

[1] Seite b Z. 3 scheint mir ein neuer Auftrag zu beginnen: „Siehe, unsere B-dj-Wsjr (n. pr. fem., s. Spiegelberg in Orient. Studien Th. Nöldeke gew. S. 1107; ויל wohl verschrieben für זיל) soll man auf ihren Arm tätowieren, über der bereits auf ihrem Arm befindlichen Tätowierung" usw. Die Seite a scheint die Fortsetzung zu enthalten: „Nunmehr .... achtet darauf (s. Ephem. II 401), sie meinem Herrn (?) Malkijjah (?) zuzuschreiben". ובלוה b Z. 3 dürfte übrigens einfach bedeuten „und bringt sie (die חנתא)"; בלן „Abgabe" wird kaum Suffixe angenommen haben, falls es nicht determiniert בלותא lautete.

sein [ם]שמי כתב על ידה[טר], nicht כתר: „mein Name Bêl-[êtir] ist auf [ih]re Hand geschrieben". In dem vorangehenden הצרא הני מליא ist das biblische הצרא Dan. 3, 14 wiederzuerkennen, das also nicht mit Bevan in האזרא zu ändern ist. Es gehört m. E. zu j.-a. צרא „öde sein" und „staunen"[1] (Bedeutungsübergang wie in hebr. שמם, שאה, תהה; weitere Entwicklung in syr. ʿ„verspotten") und ist ein Ausruf der Verwunderung, ähnlich ar. يَا عَجَبَا: „o Wunder über diese Worte". Der erste Bestandteil ist wohl die Interjektion הָא. Das nach הני anscheinend überflüssige אלה gehört vielleicht als אֱלָהּ zum folgenden und deutet das Determinativ ilu vor dem Gottesnamen Bêlu in der wahrscheinlich keilschriftlichen Tätowierung an. Zusammenhang etwa: Wenn Pileser mein Eigentumsrecht an den Sklaven bezweifelt, so weise auf die Tätowierungen hin.

Die mehrmalige Wiederholung der Worte בית אוכן המו macht es wahrscheinlich, dass es sich schon zu Anfang des Briefes um dieselben Personen handelt, anscheinend feindliche Freigeborene, die nach Kriegsrecht Sklaven geworden waren. Nach Z. 4 sind sie vielleicht mit einem Briefe des Königs von Babylonien abgefangen worden. Z. 5 u. 6 אחזן wohl „wir nahmen fest". In Z. 7 wird offenbar berichtet, wie der König dem Briefschreiber die Gefangenen schenkte (יהב המו לי מראי מלכא). Davor könnte man lesen עִם כַּלְבָּיָא שְׁמַן „zu den Hunden gesetzt", in dem von Lidzbarski angegebenen Sinn; das scheint mir aber zu der Situation wenig zu passen. Ich möchte lieber zusammenfassen: „und ich kam . . . vor [meinen Herrn] den Kö[nig . . .] mit den ‚Hunden' (ärgerliche Bezeichnung für die entlaufenen Sklaven). Das folgende שמן möchte ich, mit Rücksicht auf das ש = ש in den gleichzeitigen westaramäischen Inschriften und die hier Z. 11 und 17 vorliegende Form אשור gegenüber späterem אתור, mit dem targumischen תַּמָּן syr. ܬܡܢ „dort" identifizieren[2] und zum folgenden ziehen. Entsprechend sehe ich in שנה das aus den Elephantinepapyri bekannte תַּנָּה „hier": Z. 20 שנה שלחנה „sende ihn hierher" und Z. 16 מן שנה יקרקן „[dass sie nicht (oder: wenn sie)] von hier fliehen"[1]. An die letztgenannten Worte schliesst sich an ויבואנהמו, von Lidzbarski der Form nach wohl richtig gedeutet (יְבֻוָּן für יְבֻוָאן wie קאמין für קימין); aber כוא bedeutet niemals ein eigentliches Verbrennen, sondern nur ein Einbrennen, Abbrennen von Haut- und Fleischteilen. Hier würde es wie häufig vom Einbrennen der Eigentumsmarke stehen, was im Falle des Entlaufens oder auch ohne dies als Vorbeugungsmassregel erfolgen soll. Das Schicksal der im voraufgehenden genannten Kriegsgefangenen ist vielleicht von juristischer Bedeutung für den vorliegenden Fall.

Das Namengewirr Z. 10 möchte ich so zerlegen: „[Wenn] 'bj fragen wird: Wer sind Šĕmêh-jâqâr, Nabû-zêr-ukîn, Aḫêšaj, Wwlwl (oder: und Wlwl), ⟨so antworte:⟩ Nabu-zêr-ukîn und Aḫêšajs Nam[en kennt] Upâq-ana-Arbail . . .". Der Brief dürfte also seinem Hauptinhalt nach eine sehr ausführliche Anweisung zur Aufnahme eines Verfahrens zwecks Zurückbringung entlaufener Sklaven, deren Aufenthalt bekannt ist, darstellen.

Die Wendung מלא לבת פ' Z. 19—20 findet sich bereits SAPO Nr. 10 Z. 11 und Nr. 13 Z. 4; nach OLZ 1914, 251 ist sie entlehnt aus ass. malû libbâti „voll Zornes sein gegen . . ."; dort ist auch bereits gemäss einem Hinweis meines Vaters bemerkt worden, dass dieselbe Redensart Ez. 16, 30 vorliegt, wo vermutlich מָה אֶמְלֶה לִבָּךְ (oder אֶמְלָה, mit Uebergang von ל"א in ל"ה) zu lesen ist. Was es freilich mit dem Z. 19 folgenden לבת אלהא („Gotteszorn" = „furchtbarer Zorn"? ironisch?) für eine Bewandtnis hat, werden vielleicht erst assyrische Parallelen einmal lehren.

Drei palästinische Stadtnamen.

Von Samuel Krauss.

1. F. Perles hat in OLZ 21, 67 wieder einmal daran erinnert, dass babyl. *abullu* vorliegt im aram. אבלא. Dasselbe bemerkt schon I. Löw in meinen Lehnw. 2, 3. Soweit wäre die Sache in Ordnung. Allein P. meint, dasselbe babyl. Wort liege auch vor „in den vielen mit אבל zusammengesetzten ATlichen Ortsnamen, vgl. OLZ 2916, 82". Ich kann diese Meinung nicht teilen und bin rückständig genug, für diese mit אבל zusammengesetzten Ortsnamen noch immer die alte Ableitung אובל=אבל Kanal, Fluss zu verfechten. Vgl. יובל Jerem. 17, 8. Zu all dem vgl. Gesen. Hwb.[16]. Vgl. auch S. Mandelkern, Konkord. unter יבל. Allerdings haben LXX und Syr. Dan. 8, 2 bei אובל bereits an aram. אובל gedacht, aber gerade da sieht

[1] So schon Raschi z. St.: שמא נזרותי צדן ושממה ודבר רק הוא בעיניכם. Die übliche Auffassung „war es Vorsatz?" nach hebr. צָדִיָּה (Ges.-Buhl) ist nach unserer Stelle zu verwerfen.

[2] Die Form יהתב „er soll zurückbringen" Z. 11 spricht nicht dagegen. Auch in den Elephantinepapyri stehen ja ן = ן und ך = ן nebeneinander, und ן hält sich am längsten in Pronomina und Partikeln. Es sind eben Uebergangszeiten, sei es zwischen Sprach- oder zwischen Schriftgewohnheiten.

[1] Oder auch Z. 20: „sende ihn zum zweiten Mal"; Z. 16 „. . . wiederholt fliehen".

man, dass sich einem jenes aram. Wort geradezu aufdrängt, ohne wahr zu sein. Man sagt hebräisch nicht, „ich stehe (oder befinde mich) על שער העיר am Stadtore", sondern בשער „im Tore," z. B. Jerem. 17, 19, wovon man sich durch jede Korkordanz überzeugen kann. Die Verbindung על שער hat einen ganz anderen Sinn. Wozu sollte auch Daniel angeben, er sei gestanden (oder habe sich befunden) am (!) Tore Ulai, da er doch schon vorher sagte „ich aber war in der Residenz Susan"? Ueberhaupt das ganze Gesicht, das er sieht, erfordert die Annahme, dass sich die Dinge im Freien abspielen. Des Daniels על אובל אולי ist also entschieden so gefasst wie des Ezechiel על נהר כבר 1, 1; 10, 22. Beseichnend ist, dass die Vulgata, die in Dan. 8, 2 porta Ulai setzt, also den Fehler der LXX mitmacht, schon das. V. 3 לפני האבל ante paludem setzt, demnach, unserer Meinung nach, in das richtigere Verständnis einlenkt. Fr. Wutz, der neueste Bearbeiter der Onomastica Sacra, meint (p. 1051) hierzu, „demnach ist hier אולי mit אובל vertauscht"; davon kann aber nicht die Rede sein, denn Hieronymus hat ja in Vers vorher אולי richtig als n. pr. wiedergegeben, sondern, wie wir sagten, ist er in V. 2 den LXX gefolgt, in V. 3 aber, wo es ihm die Sache zu fordern schien, dem richtigen Sprachgefühl oder auch der Tradition zufolge vorgegangen. על אובל אולי kann übrigens auch darum nicht „am Tore Ulai" bedeuten wollen, weil eine Stadt namens Ulai meines Wissens nicht existiert.

Die Onomastica, darunter jetzt auch durch Wutz bekannt gewordene äthiopischen, haben אָבֵל (bzw. auch אֲבָל) stets durch „Fluss" „Kanal" wiedergegeben. Das Zeugnis der Mischna (Erubin 8, 7) hat schon Reland Pal. 523 herangezogen, ebenso A. Neubauer, Geogr. 259; s. auch meine Ausführungen in REJ 56, 39 ff. In den verschiedenen, mit אבל zusammengesetzten Ortsnamen (אבל כרמים, אבל מחולה usw.) hat auch nur der Begriff „Wasser" einen Sinn; jene Orte waren eben erbaut an irgendeinem Bache, was natürlich von wesentlicher Bedeutung ist. Die Lage (am Berge, am Wasser usw.) war bekanntlich oft massgebend für den Namen einer Stadt; Beispiele s. bei Nowack, Arch. 1, 148; Benzinger 99 f., vgl. mein Städtenamen und Bauwesen, in ZATW 28, 241 bis 270. Für unser אבל hat zwar Nowack a. O. den Begriff „Trifte" usw., was man auch sonst findet, aber selbst das geht auf den Begriff „Wasser" zurück. Mit dem Begriff „Wasser" zusammengesetzte Ortsnamen in Palästina kennt man genug (z. B. En-Gannim usw.); mir ist aber kein Beispiel bekannt, dass ein Ortsname mit שער-Tor oder dessen Synonymen zusammengesetzt ware. Was sollte auch „Tor der Weingärten," „Tor des Reigentanzes" usw. bedeuten?[1]

Schliesslich noch ein Wort. Nicht umsonst habe ich mich oben als rückständig bezeichnet. Ich meine damit, wenn das Alte ausreicht, braucht man nicht das Neue zu suchen, vollends wenn das Neue, wie in diesem Falle, die Sache eher verdunkeln als erhellen kann. Hieronymus hat nicht nur gute Traditionen, sondern manchmal auch richtige Erkenntnisse gehabt. So fragt auch Wutz in Ansehung von אבל השטים (p. 657) „Woher hat H. für sein Onom. diese sprachlich beachtenswerte Wissenschaft bezogen"?, und ich erinnere an eine Aufstellung von L. Traube (Vorlesungen und Abhandlungen, München 1911, 2, 90), dass, entgegen der landläufigen Annahme, das Mittelalter auch feinste philologische Arbeit geliefert habe, „gewiss im Anschluss an Hieronymus".

Abel wird neuestens auch von H. Guthe (Die gr.-röm. Städte des Ostjordanlandes = Das Land der Bibel Bd. II, Heft 5, S. 12) ohne weiteres als „Aue" gedeutet; Auen aber liegen an Wasserläufen. — Desgleichen findet sich in ZDPV 1918, XLI, 65 (von P. Thomsen) folgende Bemerkung: Der alte Name des wasserreichen *er-rēne* war Ābēl, da nach Tos. Erub. 9, 26 die Wasserleitung für *ṣaffurie* von einem so genannten Orte kam und die Höhenverhältnisse keinen anderen Lauf der Leitung erlauben (aus G. Dalmans Palästinajahrbuch 1914 S. 40).

2. F. Perles hat ferner im OLZ 21, 70 neuhebr. רקק „Sumpf", bzw. aram. רקתא „Ufer" als Lehnwörter aus *rakkatu* „Sumpf" angesprochen (dasselbe auch Festschrift für A. Schwarz S. 309). Ich bin kein Assyriologe und masse mir in bezug auf *rakkatu* kein Urteil an. Aber ein Denken ist mir trotzdem verstattet, und ich muss sagen, dass ich zwischen „Sumpf" und „Ufer" begrifflich keine Verbindung finde; die örtliche Verbindung macht es doch nicht. רָקָק kann übrigens (trotz Levy 4, 471) auch „Schlamm" übersetzt werden. So wird also dieses רקק „Schlamm" einfach zu רוק „Speichel" (Wurzel רקק) zu stellen sein, wie mans auch allgemein tut (vgl. Gesen.[13], nicht jedoch in Aufl.[16]), denn zwischen „Speichel" und „Schlamm" besteht ja eine grosse Aehnlichkeit.

Zu רקתא דנהרא „Ufer des Flusses" (oder Kanals) s. meine Talm. Arch. 1, 307. Ich komme auch hierdurch zur Erklärung eines palästinischen Stadtnamens. Dem Orte רַקַּת

[1] Etwa, dass man bei diesem Tore zum Weingarten, zur Wiese des Reigentanzes hinausging? Und davon soll die ganze Stadt den Namen haben?

Jos. 19, 35 sieht man an der Bibelstelle, wo er genannt ist, nicht an, dass er mit Wasser etwas zu tun hat, bzw. dass er am Ufer eines Wassers lag. Aber der Talmud (b. Megilla 6[a]) hat uns die Tradition bewahrt, dass dieses Raḳḳath (nicht Reḳeth zu sprechen, wie man es manchmal findet) gleich sei mit dem nachmaligen Tiberias. Diese Stadt liegt am Ufer des Tiberiassees! Man hat also schon zur kanaanäischen Zeit einen am Wasser gelegenen Ort einfach „Ufer“ genannt, und das Wort hierfür ist aramäisch! An jener Talmudstelle hat ʿArukh allerdings die LA „Sepphoris,“ aber in einem anderen Schlagworte hat auch er „Tiberias,“ wie Kohut 7, 304 richtig bemerkt (mit Unrecht nimmt also Levy 4, 471 jenes für richtiger an), und die gangbaren Agg. des Talmud haben durchaus nur „Tiberias“. Mit der von uns gefundenen Etymologie erhärtet sich diese LA zur Gewissheit. So darf für uns auch eine fernere Variante im Talmud als entschieden gelten: „Raḳḳath, d. i. Tiberias, und warum heisst die Stadt so? weil sie sich erhebt am Ufer des Stromes“ (דמדליא ברקתא דנהרא, nicht כר׳ mit kaf). Die eine, traditionelle Erklärung des ʿArukh lautet richtig: „רקת auf lat. (bzw. ital.) *ripa* des Flusses, die ist aber bedeutend höher als der Fluss“; es denken die Alten wohl an den Jordan, nicht an den See, doch bleibt es sich in diesem Falle gleich, da der Jordan durch den Tiberiassee fliesst. Zu diesem רקת findet sich in Ges.[16] nichts; den Hinweis auf „Weber, Amarna, Anm. S. 1112“ kann ich nicht einsehen und nicht nachprüfen. Noch hat man nirgends ausgesprochen, dass unser רקת einen Namensbruder hat, u. z. auf ägyptischem Boden. Der Sage nach soll an der Stelle, wo sich später Alexandria erhob, u. z., wie in der „Satrapenstele“ ausdrücklich gesagt wird: am Ufer des Meeres, früher der Ort *Rakote* (so Niebuhr, Aegypten, in Helmolts Weltgesch. 3, 671) oder *Rakōthis* (Pape, Wb. der gr. Eigennamen) gestanden haben. Ist es nicht augenscheinlich, dass dieses ägypt. Rakote oder Rakōtis das gut semitische רקת reflektiert? Wir können uns das ägypt. רקת als eine frühe phönizische Gründung vorstellen, was ja, im Grunde genommen, auch das kanaan. Raḳḳath war, wie aus dem Zusammenhange Jos. 19, 35 hervorgeht. Bei dieser Sachlage aber darf man unser רקת getrost als hebr.-phöniz. Sprachgut ansprechen, and es ist nicht nötig, immer nur ein aram. Wort dieses Stammes anzunehmen. Direkt eine Aehnlichkeit zwischen dem Hafen von Tiberias und dem von Alexandria wird zum Ueberfluss statuiert durch die Bemerkung bei Josephus, B. J. 3, 10, 8 § 520, wonach man beim Tiberiassee von einer „Ader“ des Nils sprechen könne, weil der Fisch κορακῖνος dort gedeihe, gerade wie im Hafen von Alexandria.

3. Die Stadtnamen רקם דחגרא und רקם גיאה habe ich in ZATW 28, 245 erklärt. Ich habe רקם mit רגם ; ירה „steinigen“ zusammengestellt, und das wurde von R. Hartmann in ZATW 30, 144 gebilligt (nicht so Dalman, Neue Petraforschungen S. 14). Ebenso habe ich חגרא für ḥaǧar = Stein erklärt; רקם דחגרא ist also eine Tautologie. In den südarabischen Inschriften kommt nicht selten das Wort *ḥaǧar* in der Bedeutung „Stadt“ vor, Fürstenresidenzen, die mit Schlössern und Tempeln ausgestattet waren (M. Hartmann, der islamische Orient, Lpz. 1909, S. 24). Wir haben nun dasjenige in der Hand, was wir zur Etymologie des Wortes רקתא brauchen; dieses scheint gebildet zu sein von רקה = רקם = Stein. Der Stein oder der Felsen ist das natürliche Ufer eines Flusses, eines Sees und selbst eines Kanals, wie er in der Eufratebene gemacht wurde.

Dass רקם und צור = Felsen ungefähr dasselbe, ersieht man aus dem interessanten Umstande, dass wir beides (רקם Num. 31, 8 צור Num. 25, 15; 31, 8; Jos. 13, 21) als Namen von midjanitischen Fürsten finden. Diejenige Stadt, die in gewissem Betracht als die Mutter und das Vorbild all der besprochenen Gründungen angesehen werden kann, צור = Tyros, bedeutet demnach im Namen nichts anders als „Felsen“; auch dieser Felsen war eine Uferstadt. Doch dürfte hier „Felsen“ im Sinne von Burg, Festung massgebend gewesen sein; vgl. בית צור (Jos. 15, 58 und sonst), חלקת הצרים II Sam. 2, 16; auch Jerusalem heisst צור המישור Jerem. 21, 13. Endlich ist wohl auch רקון, mit Artikel הרקון Jos. 19, 46, in der Nähe von Joppe, so zu erklären; zugleich ist hier der Stamm רקה besser erkennbar; nach Conder heisst übrigens der Ort heute *Tell errakkêt*, so dass, wie zu erwarten, רקון = רקת.

4. רַקָּה* „Schläfe“ würde ich nun nicht mehr, wie bei Ges. gelehrt wird, von רקק dünn sein ableiten, sondern von רקה hart sein wie Felsen. Die Schläfe ist der das weiche Hirn begränzende Felsen, vielleicht gar dessen „Ufer“, insofern jenes flüssig ist. Ein anderer Körper- und Gesichtsteil, שפה, ist viell. nur bildlich = Lippe; die ursprüngliche Bedeutung mag, nach der häufigen Verwendung zu urteilen, Rand, Strand, Ufergegend (s. Wbr.) gewesen sein. Da mit שפה auch שפם zusammenhängen mag (s. Barth in ZDMG 41, 631 f.), da ferner syr. ܫܦܐ, arab. (neben شفا) شفة gesagt wird, so

ist dieses Wort zugleich ein Analogon für רקה = רקם = רקתא. Von Begriffe „Ufer" „Rand" kommt man leicht zu dem von „Seite", und dies ist die Grundlage von aram. צרעא „Schläfe", von צר, die Seite des Gesichtes, wie Levy 4, 171 lehrt.

5. Das nun Folgende schreibe ich nur zögernd nieder. Das in Matt. 5, 22 vorkommende ῥακά, syr. ܪܩ, wird gewöhnlich von ריק, ריקא leer = sittenloser Mensch abgeleitet: Levy 4, 448; Dalman, Gramm. des jüd.-pal. Aram. (erste Aufl.) 138 Anm. 2, vgl. 304. Bekanntlich wird hierbei auf רקא b. Baba B. 75a und sonstige rabbinische Stellen verwiesen. In diesen steht wirklich ריק mit Jod. Allein die Evangelienstelle hat, wie gesagt, ῥακά, ja ῥακκά, und das klingt doch anders! Bei Wutz, Onom. p. 334 findet man, dass statt ῥηκά das Wort quasi griechisch geformt wurde wegen Anklanges an ῥάκος Lump. Eine prekäre Auskunft. Ich glaube, dass dem ῥακά unser רקה „Felsen" zur grunde liegt. Wie בור (Levy, 1, 202) eigentlich eine Metapher ist aus שדה בור „unbebautes Feld" (Levy 1, 201 und Ben Jehuda, Thes. 491 haben diese Verbindung nicht, wo sie doch sehr wichtig ist, doch s. meine Talm. Arch. 2, 565 unten), so unser רקא* von רקה Felsen. Der Felsen ist gewiss das Gegenteil von fruchtbar und kultiviert (vgl. Deut. 32, 13), also eignet sich das Wort zur Bezeichnung eines „leeren" ungebildeten Menschen. Die Schreibung im Evang. ist richtig, die bei den Rabbinen geht von der falschen Etymologie ריק aus.

Zur Geschichte des Labyrinths.

Von Eberhard Hommel.

In der Festschrift für meinen Vater[1] hat Ernst F. Weidner nach Peisers Vorgang auf die Aehnlichkeit einiger Zeichnungen in Spiralform auf babylonischen Tafeln mit den Labyrinthdarstellungen des kretisch-ägäischen und des nordischen Kulturkreises aufmerksam gemacht. Aus den Beischriften auf einem bei den Ausgrabungen in Babylon gefundenen Täfelchen ergab sich die interessante Tatsache, dass diese spiraligen Windungen dort als *ēkal tirāni* „Palast der Eingeweide" bezeichnet waren und wir in ihnen also Darstellungen der Eingeweide-Windungen von Opfertieren zu erblicken haben. (S. 193 a a. O.). Durch diese wichtige Beobachtung ergeben sich ganz neue Wege zur Deutung der Labyrinth-Vorstellung und der Labyrinth-Sagen bei den Alten. Es kann nun kein Zweifel mehr sein, dass dieses Gebilde mit seinen verschlungenen Wegen in der anatomischen Mystik und Symbolik des Mikrokosmos, des nach dem Vorbild des Himmelsbaues eingerichteten Menschen- und Tierkörpers, eine grosse Rolle spielte, worauf ich in einem Aufsatz: „Zur Geschichte der Anatomie im Alten Orient", der im Archiv für Gesch. der Medizin erscheinen wird, hingewiesen habe.

Am Schluss seines Aufsatzes (S. 198) sagt Weidner: „Die nächste Aufgabe ist ein Vergleich dieser akkadischen Zeichnungen mit den Labyrinthdarstellungen des ägäischen Kulturkreises und den europäischen Trojaburgen", wie letztere ja ausführlich in dem interessanten Werke Ernst Krauses (Die Trojaburgen Nordeuropas, Glogau 1893) behandelt sind.

Ich möchte nun auf eine weitere Darstellung hinweisen, wodurch die Deutung aus dem babylonischen Befund glänzend bestätigt und zugleich ein Weg für das Wandern dieser Vorstellungen nach dem Norden aufgezeigt wird.

In der Festschrift für F. C. Andreas (Leipzig 1916) bildet Sofus Larsen in einem Beitrag über „Alte Sassanidenmuster in nordischer Nachbildung" (S. 117—128) zwei prächtige mittelalterliche schwedische Kirchenteppiche (sog. „Kyrkepeller") S. 117 u. 126 ab, auf denen sich in quadratischen Feldern, in Kreise eingezeichnet, Figuren fabelhafter Tiere, Löwen, Greifen finden, wie sie aus sassanidischen Darstellungen bekannt und als Webemuster bei Schriftstellern verschiedentlich bezeugt sind. Nun zeigen sich auf dem Hinterleib und teilweise auch auf dem Vorderleib dieser Tiere jene merkwürdigen Labyrinthspiralen eingezeichnet, die demnach auch hier auf die Darmwindungen und den verschlungenen Weg der Baucheingeweide als auch der Brusteingeweide hinweisen sollen. Dass die Seele und das Blut im Körper einen Kreislauf bilden, ähnlich wie die Gestirne im Makrokosmos, ist ja ein Gedanke, der den Alten längst vertraut war und der z. B. auch in der Anatomie von Platos Timaeus sich ausgesprochen findet, wenn auch die genauere Fixierung dieses Blutkreislaufes erst der Forschung des 17. Jahrhunderts (Harvey) vorbehalten blieb. Die Anwendung der Labyrinthspirale auf die Baucheingeweide ist ja unmittelbar verständlich. Dass man auch in den mannigfach verzweigten Gefässen der Brusteingeweide, in der Luftröhre mit ihren Aesten und Bronchien, vor allem aber in dem Adersystem, das vom Herzen ausgeht und in dasselbe mündet, ein Labyrinth sehen konnte, liegt nahe. Es scheint sogar, dass das semitische Wort für „Windung oder Labyrinth" lablab »laulab» lulab, hebr. לולב, das die arabischen Anatomen z. B. zur Bezeichnung der labyrinth-

[1] Orientalistische Studien, F. Hommel zum 60. Geb. Lpz. 1917 = MVG 1916, S. 191—198. (Mit 6 Abb.).

artig in den Gängen des „Felsenbeins“ verborgenen Höhlungen des (knöchernen) Gehörganges gebrauchen, nur eine Reduplikation der einfachen Wurzel „lb“ (לֵב) für „Herz“ darstellt[1].

Mit diesen Labyrinthsymbolen auf den Tierleibern wusste man bisher nichts zu machen. Larsen sagt in seiner eingehenden Beschreibung der Teppiche, dass jene alten, rätselhaften, symbolischen Zeichen, welche die Künstler der Sassanidenzeit so häufig an den Tieren anbrachten, auch auf vielen von den aus der älteren Kalifenzeit erhaltenen Seidenstoffen sich finden, während sie auf den byzantinischen Exemplaren dieser Gattung so gut wie immer fehlen (a. a. O. S. 122 ob.), und weiter unten sagt er (S. 125 unt.) von den nachgebildeten nordischen Kirchenteppichen: „Auch die eigentümlichen hieratischen Zeichen am Hinter- und Vorderleib, die sich auf so gut wie allen echten Sassanidenstoffen nachweisen lassen, fehlen hier nicht. Was sie eigentlich bedeuten, ist noch nicht aufgeklärt. Selbst eine Autorität wie Ferdinand Justi gibt seine Unwissenheit über diesen Punkt offen zu (Zeitschr. für christl. Kunst XI, 362)“. Diese Frage scheint indes nun durch jene babylonischen Labyrinthspiralen gelöst zu sein. Dass die Tiere kosmische Bedeutung haben, scheint mir zweifellos. Es geht aus dem Helios- und Zrvan-Typ bei zwei kreisrund umrahmten Löwenköpfen mit der als Strahlenkranz stilisierten Mähne bei zwei Figuren der ersten (farbigen) abgebildeten Teppiche S. 117 hervor. Dazu stimmt auch auf dem gleichen Stück das zweimal begegnende merkwürdige Mithrasgesicht mit der spitzen, konischen Mütze (gr. *κυρβασία*, hebr.-aram. כַּרְבְּלָא, babyl. karballatu, vgl. hierzu die jakutische bärgäsä „Mütze“ aus *gärbäsä durch Metathesis?. Böthlingk, Spr. der Jakuten S. 128 ob.) und von einem Sonnenstrahlenkranz und Sternen umgeben, unter dem sich einmal auf einem Wappenschild ein Greif mit dem Labyrinth am Hinterleib findet. Das Gesicht findet Larsen auf Khosroës Waffenhemd auf dem Relief von Tāq-i-Bōstān wieder[1].

Die Tiere mögen vielleicht einem Tierkreis angehören, wie auch Larsen (S. 127 unt.) angedeutet hat. Noch besser wird man freilich jene Spiralenwindungen auf den Labyrinthdarstellungen mit jenem *δράκων ἑλικτός*, dem gewundenen Poldrachen oder der Polschlange, in Verbindung bringen, die in den alten Mythologien eine so bedeutende Rolle spielt, wie das Robert Eisler in seinem Buche „Weltenmantel und Himmelszelt“ II, S. 387 ff., 431 f. eingehend dargestellt hat, und der als Sonnen- oder Mondbahn ja auch wieder mit den Tierkreisbildern in Beziehung tritt. Schon Ernst Krauses Untersuchungen führten ja zu dieser Deutung.

Wenn aber nun andererseits die mikrokosmische Vorstellung gesichert ist, dass das „Labyrinth“ in dem Bauche eines Tieres sich befindet, so wird man den Gedanken nicht abweisen können, dass es sich hierbei zugleich um alte Seelenwanderungs- und Unterweltsvorstellungen handelt. Bei der Leber- und Eingeweideschau lag doch der Gedanke zugrunde, dass die Seele des Tieres in der Leber und den Eingeweiden wohnte und mit ihren Kräften dort lokalisiert und wirksam war, worauf ja beim Menschem der biblische Gebrauch des Wortes kābēd „Leber“ und des verwandten kābōd für „Seele“, wie auch des babyl. kabittu, ferner *reḥem* Unterleib und Liebe, Mitleid = bab. rēmu, griech. *σπλάγχνα*, *σπλαγχνίζεσθαι* für Eingeweide bzw. Mitleid und viele ähnliche Wörter hinweisen. Nun ist ferner die Idee weitverbreitet, dass der Mutterleib einem Tiere gleicht oder selbst ein Tier ist, in welchem eben die werdende Seele gefangen liegt, bis sie aus diesem engen Gefängnis zum Leben hinaustritt und frei wird. So vergleicht Anaximander offenbar nach einer alten mikrokosmischen Symbolik den Mutterleib mit einem Haifisch[2], Plato (Tim. 91) nennt denselben ebenfalls ein lebendes Wesen, die Griechen nennen diese Teile der Zeugung auch *χοιροῖς*, der deutsche (bayrische) Volksglaube sieht in der „Bärmutter“ eine Kröte und weiht deshalb solche aus Silber gefertigt an Wallfahrtsstätten.

[1] Avicennas Kanon, B. III, in dem Kapitel über das Ohr, heisst der Gehörgang ملولب „spiralisch gewunden“, vgl. die franz. Uebs. Konings, Leiden 1903, p. 667. Das arabische Wort für „Efeu“ حلبلاب, den die Botanik mit dem Beinamen „Helix“, „die schraubenförmig gewundene, sich hinaufwindende“ charakterisiert, scheint nur eine quadriliterale Weiterbildung dieser Wurzel zu sein, ähnlich wie hebr. חַבַצֶּלֶת, die aus Zwiebeln wachsende Herbstzeitlose, von בָּצָל „Zwiebel“. Neu-Hebr. wurde die W. לבלב, לולב zu לוּל „Wendeltreppe, auch hohler Gang im Körper, wie z. B. bei der vagina“ verkürzt.

[1] Nachträglich finde ich auf einer Elfenbeinfigur aus dem ephesinischen Artemision, die einen ruhenden Steinbock darstellt, ganz ähnliche Ornamente auf Vorder- und Hinterleib abgebildet, nur sind wie es scheint die Kreise nicht mit Spiralen ausgefüllt, sondern mit eingeschriebenen Sternvierecken und in der Mitte noch kleinen konzentrischen Kreisen. Abgebildet nach „Excavations at Ephesus, London 1908“ bei F. Poulsen, Der Orient und die frühgriechische Kunst, Lpz. 1912, S. 104, Abb. 112.

[2] Vgl. auch Eisler, Der Fisch als Sexualsymbol. Imago III, 2, 1914.

Wie aber der Leib, der als die Wohnung der ihm eigenen Seele, wie auch als Gefängnis der werdenden Seele des Kindes galt, als Tier dargestellt wurde, so wurde er auch andrerseits mikrokosmisch bildlich als Unterwelt bezeichnet, so in Psalm 139, 15, wo von der wunderbaren Bildung des Embryo in „den Tiefen der Erde", taḥtijjōth hā-āreṣ, die Rede ist, der Mutterleib also mikrokosmisch „Unterwelt" genannt wird (vgl. denselben Ausdruck κατώτερα μέρη τῆς γῆς griech. für Unterwelt[1] Eph. 4, 9). Wird so die erste Wohnstätte der Seele dem Bauche eines Tieres und der Unterwelt verglichen, so ist uns die Vorstellung, dass der Wohnort der Seelen nach dem Tode, die eigentliche (makro-) kosmische Unterwelt im Bauche eines Tieres, eines Drachen oder Fisches sich befinde, wegen ihrer weiten Verbreitung noch viel geläufiger. Ich erinnere hier nur an das bekannteste Beispiel von Jona, dessen Aufenthalt im Bauche des Fisches in den Evangelien auf die Unterwelt und Christi Höllenfahrt gedeutet wird (Matth. 12, 40) und verweise für weiteres auf die reichhaltigen Materialien, die Hans Schmidt in seinem Buche über „Jona" (Göttingen 1907), bes. im III. Kap. „Der Fisch als Unterwelt" beigebracht hat. Wir sehen in den dort angeführten Sagen sowohl den Gedanken, dass der Bauch des Tieres die Sonne auf ihrer Unterweltsfahrt gefangen hält, wie auch als Hades die Seelen der Toten in sich birgt, mannigfaltig dargestellt.

Wenden wir nun diese kurzen Andeutungen auf die kretische Labyrinthsage an, so ist ja auch hier ein Tier oder Ungeheuer, der Minotaurus mit dem Labyrinth verbunden, nur dass sich hier das Labyrinth nicht in dem Bauche des Tieres befindet, sondern umgekehrt das Tier in den Irrgängen des Labyrinthes haust und die unglücklichen jährlichen Opfer von sieben athenischen Jünglingen und Jungfrauen verschlingt. Hier in Kreta, wo Zeus mit den Zügen eines phönizischen Totengottes[2] in einer Grotte, worin der Eingang zur Unterwelt gedacht war, verehrt wurde, liegt ja die Beziehung des Labyrinthes zur Unterwelt nahe. Aber auch bei der Troja-Sage führt die Verbindung mit dem Labyrinth auf die Unterwelt. Weidner bildet in seinem erwähnten Aufsatz die bekannte Darstellung des Kruges von Tragliatella (S. 197) ab, auf die E. Krause seinerzeit im Nachtrag zu seinen „Trojaburgen" (Die nordische Herkunft der Trojasage, Glogau 1893, S. 24 ff.) aufmerksam gemacht hat, wo aus der Labyrinthspirale, die mit etr. truia (= Troja) bezeichnete ist, zwei Reiter hervorkommen. Ist auf diesem nach Helbig und Decke etwa dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert angehörigen Denkmal schon Troja als Labyrinth bezeichnet, so möchte man geneigt sein das Tier, dessen Bild nach Troja hineingebracht wurde, das hölzerne Pferd, in dessen Bauch die Helden gefangen sind, bis sie hervorkommen, auch für mehr als eine blosse schlaue Kriegslist zu halten: es war ursprünglich selbst ein Abbild des Labyrinths, der Unterwelt, die in seinem Innern beschlossen war.

Ich hoffe somit nach dem Dargelegten keinen Anachronismus zu begehen, wenn ich solche Seelenwanderungs- und Unterweltsvorstellungen in dem Bauche von Tieren[1], wie sie uns später besonders aus dem Mithraskult bekannt sind, schon für so frühe Zeit bei den Griechen annehme. Hat doch schon im ausgehenden Altertum Porphyrius in seiner an feinen Gedanken reichen Schrift „über die Nymphenhöhle" diese Vorstellungen im Anschluss an Numenius als eigentliches Thema für die Odyssee zu erweisen versucht (de antr. Nymph. c. 34), wobei er den Vorwurf einer „gezwungenen Exegese" energisch von sich abweist (c. 36).

Am Schlusse seiner Abhandlung (S. 128), weist Larsen darauf hin, dass Schweden schon sehr früh (etwa seit 800 n. Chr.) über Novgorod und das Land der Chazaren mit dem Osten in lebhaftem Verkehr stand, und meint, dass auf diesem Wege durch den Handel sassanidische Originale nach dem Norden gekommen sein können. Das mag für die Vorbilder der schwedischen Kirchenteppiche seine Richtigkeit haben, für die auf diesen begegnenden Labyrinth-Motive und deren Auftreten im Norden wie es E. Krause an den Steinkreisen und „Wurmlagen" verfolgt hat, ergeben sich aber nun angesichts der babylonischen Labyrinthspiralen[2] und verwandter Figuren auf dem Körper eines Tieres zur schematischen Darstellung von Eingeweiden, wie sie uns schon im ägäischen Kulturkreis (s. o. Sp. 66 ,A. 1) begegnen, ganz neue Probleme, und wird deren Wanderung in noch viel frühere Zeiten verlegt werden müssen, und der Weg, den sie genommen haben, wird sich wohl nur mit prähistorischen Methoden verfolgen und feststellen lassen.

[1] Vgl. auch den bab. Ausdruck *irat kigalli* „Brust der Unterwelt": Holma, Die Namen der Körperteile im Bab.-Ass., Leipzig 1911, S. 45 u.

[2] Gruppe, Hdb. d. griech. Myth. S. 253 ob.

[1] Vgl. über die Seelenwanderungslehre bei Aegyptern und Griechen auch Herodot II, 123 und im Epos die Kirkesage.

[2] Merkwürdig ist, dass die russischen „Trojaburgen" oder Labyrinthe als „Babylone" bezeichnet werden, s. darüber E. Krause, Die Trojaburgen, Glogau 1893, Kap. 10.

Simurru.

Von Bruno Meissner.

Der König Dungi (Šulgi) hat allein 9 Mal die Ortschaften *Si-mu-ru-um (KI)* und *Lu-lu-bu-um (KI)* zerstört[1]; auch seine Nachfolger bis Ibi-Sin haben diese Eroberungszüge fortgesetzt[2]. Die Lage von *Simurru* ist meines Wissens noch nicht sicher bestimmt. Da die *Lulubu* aber in den persischen Grenzgebirgen östlich vom heutigen Kerkuk sassen, wird man *Simuru* wohl auch in der Nähe suchen müssen. Diese Erwägungen werden durch direkte Angaben bestätigt. *Simur(r)u* wird nämlich an mehreren Stellen der Stadt *Zab(b)an* gleichgesetzt. VR. 12 Nr. 6, 44 findet sich die Gleichung: *Si-mur-ra-KI = Zab-ban*[3]. Zu dem gleichen Ergebnis kommen wir, wenn wir die 7 Adadbezeichnungen in Ebeling KAR. Nr. 142, I, 14 ff. mit ib. III, 11 ff. vergleichen. I, 14 ff. lautet:

ina IM-KI
ina É-nam-ḫe
ina É-sag-íl
ina Pad-da-(KI)
ina A-ku-us(KI)
ina Si-mur-ri(KI)
ina Ḫal-ba-ba (KI)[4]

7 (il) Adad-MEŠ

III, 11 ff. lautet:

(il) Adad ša IM-KI ša zunni u [râdi(?)]
(il) Adad ša É-sag-gil gugal a . . . .
(il) Adad ša É-nam-ḫe ša nu-[uḫ-ši]
(il) Adad ša (al) Zab-ban ša a . . . .
(il) Adad ša Pad-da (KI) ša zu(?)-[un-ni(?)]
(il) Adad ša Ḫal-la-ab ša šâri (?) . . . .
(il) Adad ša A-ku-us(KI) ša ḫar-b[a-ši]
7 (il) Adad-[MEŠ] =

Adad von der Stadt IM-KI (ist der Gott) des Regens und [Gewitterregens (?)].
Adad von Esaggil ist der Fürst des . . . .
Adad von Enamḫe (ist der Gott) des Ueber-[flusses].
Adad der Stadt Zabban (ist der Gott) des . . . .
Adad von Padda (ist der Gott) des Re[gens (?)].
Adad von Ḫallab (ist der Gott) des Windes (?) . . . .
Adad von Akus (ist der Gott) des Schüttel-fro[stes].
7 Adadgötter.

[1] VAB. I, 232, 42. [2] Ib. 236 n.

[3] Dieselbe Angabe bietet auch ein unpubliziertes geographisches Vokabular aus Assur, wo die Stadt *Sir-ru-KI* geschrieben wird. Auch Jensen zieht übrigens ZA XV, 236 die Lesung *Si-mur-ra-ki* anstatt *Si-ḫar-ra-KI* in Erwägung. In späterer Zeit hat sich *simurrû* nur zur Bezeichnung einer besonderen Schweineart erhalten (CT XIV, 1, 34 cd).

[4] Da in der Parallelstelle III, 16 *Ḫal-la(!)-ab* steht, wird auch hier *Ḫal-la(!)-ba KI)* zu lesen sein.

Da alle andern Stadtnamen beider Reihen übereinstimmen, erhalten wir also auch hier die Gleichung *Simurru = Zabban*.

Die Lage von *Zabban*[1] kennen wir nun ungefähr. Es lag ein wenig südlich vom unteren Zab (Delitzsch, Paradies 203) vermutlich in der Nähe des heutigen Altun-Köprü (Billerbeck, Suleimania 4), an dem die grosse Strasse von Kerkuk nach Arbela-*Urbillum* vorüberführt. Hier muss also auch das alte *Simurru* gelegen haben.

Die Einleitung der Steintafelinschriften Adadnirari's I.

Von Otto Schroeder.

Die Vergleichung der Inschriften eines bestimmten assyrischen Herrschers führt unschwer zur Feststellung von Inschrifttypen, bei denen der Wortlaut nahezu restlos übereinstimmt, also gewiss amtlich festgelegt war. Dass Texte, die dem gleichen Fundorte — z. B. einem bestimmten Tempel- oder Palastraum — entstammen, bis auf geringfügige Einzelheiten übereinstimmen, ist von vornherein wahrscheinlich. Doch selbst dann, wenn verschiedene Bauten in Frage kommen, sind die Texte, vom speziellen Baubericht abgesehen, oft genug nach einem bestimmten Schema abgefasst; man erkennt daraus, dass Formulare vorlagen, in die von Fall zu Fall die besonderen Partien eingefügt werden konnten. Formelhaft und stereotyp sind naturgemäss die Einleitung mit Genealogie und Titulatur des Herrschers und der Schluss: Segen- und Fluchformel. Aus gleichartigen Texten eines und desselben Herrschers lässt sich durch Anlage einer Zeichen für Zeichen genau beachtenden Synopse mancherlei herausholen, schon rein epigraphisch. Ein schönes Beispiel liefern die umfangreicheren Steininschriften („Tabletten") Adadnirari I. Solche Texte wurden in vielen Exemplaren, gewissermassen fabrikmässig, hergestellt; sie wurden bei der Assurgrabung mehrfach in situ in ganzen Nestern gefunden als uns willkommene „Zeugnisse der Dokumentierwut"[2] jener Zeiten. Die Vorlagen für die Steinmetze wurden offenbar auch en gros geschaffen, in dem der amtliche Wortlaut des Archetypons gleich mehreren Schreibern auf einmal in den Griffel diktiert wurde; die so erhaltenen Niederschriften stimmten zwar inhaltlich überein, waren aber nicht in jedem Zeichen, jeder Schreibart gleich. Der Nutzen solcher Paralleltexte mag an der Hand der Adadnirari-

[1] Daneben gab es noch ein anderes *Zabban* in der Nähe von Sippar; vgl. CT IV, 47, 19a; Harper Lettr. Nr. 516, 17; VS. VI, 213, 20 und Ungnad, ZDMG LXVII, 134.

[2] Vgl. Andrae in MDOG 54, S. 36.

Inschriften wieder einmal vergegenwärtigt werden. Wir gehen dabei aus von dem Texte

R = IV R² 39, 1—34[1].

1 *[d]Adad-nirari rubû el-lu si-mat ilâni* 2 *e-ti-el-lu ša-ka-an irṣit ilâni[meš]* 3 *mu-ki-in ma-ḫa-zi ni-ir dap-nu-ti* 4 *um-ma-an Kaš-ši-i Ḳu-ti-i Lu-lu-me-i* 5 *ù Šú-ba-ri-i mu-ḫi-ip kul-la-at* 6 *na-ki-ri e-liš ù šap-liš da-iš* 7 *mâtâti-šú-nu iš-tu Lu-ub-di ù [mât]Ra-pi-ḳu* 8 *a-di E-lu-ḫa-at ṣa-bi-it ki-šat ni-ši* 9 *mu-ra-piš me-iṣ-ri ù ku-du-ri* 10 *šarru ša napḫar ma-al-ki ù rubê[meš]* 11 *[d]A-nu [d]Ášur [d]Šamaš [d]Adad* 12 *ù [d]Ištar a-na še-pi-šú ú-še-ik-ni-šú* 13 *ša-an-gu-ú ṣi-ru ša [d]En-lil,*

14 *mâr Arik-dên-ili ša-ak-ni [d]En-lil* 15 *iš-ša-ak-ki [d]Ášur ka-ši-id* 16 *[mât]Tu-ru-ki-i ú [mât]Ni-gim-ti* 17 *a-di pa-aṭ gim-ri-šú gi-me-ir* 18 *ma-al-ku šadî[i] ù ḫur-ša-ni* 19 *pa-aṭ Ḳu-ti-i ra-pal-ti* 20 *gu-nu Aḫ-la-me-i ù Su-ti-i* 21 *Ja-ú-ri ù ma-ta-ti-šú-nu* 22 *mu-ra-piš me-iṣ-ri ù ku-du-ri,*

23 *mâr mâri ša [d]En-lil-nirari* 24 *iššakki [d]Ášur-ma ša um-ma-an Kaš-ši-i* 25 *i-na-ru-ma ù na-ga-ab za-e-ri-šú* 26 *ḳa-su ik-šú-du mu-ra-piš me-iṣ-ri* 27 *ú ku-du-ri,*

li-ip-li-pi 28 *ša [d]Ášur-uballiṭ šarri dan-ni* 29 *ša ša-an-gu-su i-na êkurri ra-áš-bi* 30 *šú-tu-rat ù šú-lum šarrû-ti-šú* 31 *a-na ru-ḳa-ti ki-ma šadî[i] ku-nu* 32 *mu-si-pi-iḫ el-la-at* 33 *[mât]Šú-ba-ri-i ra-pal-ti* 34 *mu-ra-piš me-iṣ-ri ù ku-du-ri.*

Hierzu besitzen wir Parallelen in den Texten Nr. 3, 4, 5, 65 und 66 von Messerschmidt, Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts (unten durch die Nummern bezeichnet); ferner ein durch T bezeichnetes noch unveröffentlichtes Duplikat auf einer Tontafel, vielleicht eine der oben erwähnten Vorlagen für einen Steinmetz. Diese vielen Texte geben folgende

Varianten:

1. R. 5. 66 *NUN*, T. 3. 4 *ru-bu-ú.* — *si-mat*, nur T *si-ma-at.* — R. 3. 4. 66. *AN*, T. 5 vollständiger *AN[meš].* — **2.** R. 3. 66. *e-ti-el-lu*, T. 4. 5. *e-til-lu.* — *šakan*: R. 4. 5. 66 *ša*, T. 3. *šá.* — **3.** R. T. 3. 66. *mu-ki-in*, 4. 5. *mu-kín.* — *ni-ir*, nur T *ni-e-ir.* — **4.** *Lu-lu-me-i*, nur T *Lu-ul-lu-mi-i.* — **6.** R. 66, *e-liš ù šap-liš*, T. 3. 4. 5. *e-li-iš ù šap-li-iš.* — **7.** R. T. 5. *KÚR.KÚR*, 3. 4. *ma-ta-ti.* — *Lu-ub-di*, nur auf T mit Städtedeterminativ *[al]Lu-ub-di.* — **8.** In den Texten 5. 65 folgt nach *E-lu-ḫa-at* eine grosse Einschaltung: *ka-ši-id [al]Ta-i-di [al]Šú-ri [al]Ka-ḫa-at [al]A-ma-sa-ki [al]Ḫu-ur-ra [al]Šú-du-ḫi [al]Na-bu-la [al]Uš-šú-ka-ni ù [al]Ir-ri-di si-ḫi-ir-ti Ka-ši-ia-e-ri a-di E-lu-ḫa-at ḫal-zi [al]Šu-di ḫal-zi ḫa-ra-ni a-di [al]Kar-ga-mis ša a-aḫ [nâr]Pu-rat-ti.* So nach 5; in 65 nur wenig erhalten; beachte dort die Schreibart *[al]Ga-ar-ga-mi-is šá a-a[ḫ . . . .].* — R. 66 *ki-šat*, T. 4. 5 *kiš-šat*, 3. 65 *ki-iš-šá-at.* — *ni-ši*, nur T *ni-še.* — **9.** R. T. 5. 65. 66 *mu-ra-piš.* 3. *mu-ra-pi-iš*, 4 wohl fehlerhaft *mu-ri(!)-piš.* — *miṣri* schreiben R. T. 4. 5. 66. *me*, 3. 65. *mi.* — **10.** R. 4. 5. 66. *ša*, T. 3. 65. *šá.* — R. 66. *NUN[meš]*, T. 4. 5 *ru-be-e*, 3. *ru-bi-e*, auch 65 beginnt *ru[. . . .].* — Der Gottesname *Ašur*: 3. *[d]Ausar*, T. 4. 65. *[d]A-šur*, R. 66. *[d]Ášur* (d. i. *[d]*𒀭𒌷), 5. *Ášur* (dass. ohne Gottesdeterminativ). — Šamaš nur auf T *[d]Ša-maš*, sonst stets *[d]UD.* — **12.** *še-pi-šú*, nur T *GIR[meš]-šú.* — Das Fehlen des Verbalsuffixes *-šú* in R ist Fehler der Edition, auch dort sicher *ú-še-ik-ni-šú.* — **13.** In *šangû* und *ša [d]Enlil* haben R. 4. 5. 66. *ša*, T. 3. 65 *šá.* — **14.** Die syllabische Schreibung *A-ri-ik-di-en-ili* nur auf 3. — *ša-ak-ni*, nur 3 *šá.* — **15.** R. 3. 66. *iš-ša-ak-ki*, T. 4. 5. 𒀭𒌷. — Der Gottesname Ašur: 3 *[d]Ausar*, T. *[d]A-šur*, R. 66 *[d]Ášur*, 5 *Ášur*; auf 4 und 65 also vermutlich wie Zle. 10 angegeben. — **16.** R. 4. 5. 66 *[mât]Ni-gim-ti*, T. 3 *[mât]Ni-gi-im-ti.* — **17.** In *gimrišu*: R. 5. 66. *gim*, 3. 4. 65 *gi-im*; T fehlerhaft *gi.* — **18.** R. 3. 65. 66. *ma-al-ku*, T. 4. 5. *ma-al-ki.* — R. 4. 5. 66. *ḫur-ša-ni*, 3. *ḫu-ur-šá-ni*, T *ḫur-šá-an-ni.* — **19.** Nach *ra-pal-ti* lassen T. 4. 5. 65 folgen: *ka-ši-id [mât]Ku-ut-mu-ḫi ù na-gab ri-ṣi-šú.* — **20.** R. 3. 66. *gu-nu*, T. 4. 5. 65. *gu-un-nu.* — *Ah-la-me-i*, nur 65. *mi.* — Die Kopula *ù* fehlt in T. 5. — **21.** T. 5. *KÚR.KÚR*, R. 66. *ma-ta-ti*, 65. *ma-ta-te.* — **22.** *murapiš*: R. T. 5. 65. 66. *piš*, 3. 4. *pi-iš.* — *me-iṣ-ri*, nur 3 *mi-iṣ-ri.* — **23.** *mâr mâri* gewöhnlich *TUR.TUR*, nur 65 *TUR ma-ri.* — R. 4. 5. 66 *ša*, T. 3. 65 *šá.* — Personendeterminativ gesetzt in 3. 4., fehlt R. T. 5. 65. 66. — **24.** R. T. 4. 5. 65. 66. 𒀭𒌷, dagegen 3 *iš-šá-ak-ki.* — Gottesname wie in Zle. 10. — *ša*, nur T. 65 *šá.* — **25.** *na-ga-ab*, nur T *na-gab.* — **26.** *murapiš* wie in Zle. 22. — *miṣri* : *me*, nur 3. 65. *mi.* — **28.** *ša* auf R. 4. 5. 66, *šá* auf T. 3. 65. — Personendeterminativ fehlt R. 65. 66. — Fünf Schreibungen des Königsnamens: 3 *[d]Ausar-TI.LA*, T. 65 *[d]A-šur-TI.LA*, 4 *[d]A-šur-TI*, R. 66 *[d]Ášur-TI.LA*, 5 *Ášur-TI.LA.* — *dan-ni*, nur T *dan-nu(!).* — **29.** *ša*, nur 3. 65. *šá.* — *ra-*𒁀*-bi*, nur 3. 65. 𒁀. — **30.** *šú-lum*, nur 3 *šú-lu-um.* — **31.** *ru-ḳa-ti*, nur 5. *ru-ḳa-te.* — *šadî[i]*, nur 3 *šá-di-i.* — *ku-un-nu*, R. 66 schlechter *ku-nu.* — T. 4. 5. 65 fügen

[1] Umschrift nach den Regeln der für die VAB von Streck ausgearbeiteten Liste; auf Uebersetzung des Stückes konnte verzichtet werden; vgl. Peiser in K B I S. 4 ff.; Bezold, Historische Keilschrifttexte aus Assur (die betr. Nummern); Weidner in MVAG 1915, 4 S. 59. 58. 56. 52; ferner die englischen Uebersetzungen bei King, Annals und Luckenbill in AJSL XXVIII S. 174 ff.

hier zu: *mu-še-ik-ni-iš* ^{mât} *Mu-uṣ-ri-i.* — 34. *murapiš* wie Zle. 22, *miṣri* wie Zle. 26. —

Besondere Beachtung verdienen die zu den Zeilen 8, 19 und 31 des oben gegebenen Textes sich findenden Einschaltungen; ihnen zufolge lassen sich die 7 Texte in drei Gruppen teilen:

I. Text ohne Einschaltung: R. 3, 66.
II. Text mit 1 Einschaltung in Zeile 8: 5, 65.
III. Text mit 3 Einschaltungen in Zle. 8, 19 und 31: T. 4.

Es lässt sich vermuten, dass die Texte jeder Gruppe aus einem bestimmten Zeitabschnitt der Regierung Adadnirari I. stammen; bei 5 Texten ist die Datierung erhalten, und zwar:

in Gruppe I : *li-mu* ^{I}*Šûl-ma-nu-ḳarrad (UR. SAG);* R.
limu ^{I}*A-na-*^{d}*Ausar-ḳa-al-la rab êkallim* ^{lim}; 3.
in Gruppe II : *limu* ^{I}*Ša-*^{d}*Adad-ni-nu;* 5.
in Gruppe III: *li-mu* ^{I}*It-ti-*^{d}*A-ú-šú;* 4.
li-mu ^{I}*An-da-ri-si-na;* T.

Wenn es gelänge, auf Grund der Einschaltungen die zeitliche Reihenfolge der 3 Textgruppen festzustellen, erhielten wir zugleich eine — allerdings fragmentarische — limu-Liste der Zeit Adadnirari I.

Nur Einschaltung Zle. 8 bezieht sich auf die Zeit Adadnirari I. selbst; sie enthält offenkundig ausführlicher dasselbe, was kürzer in den Worten *dâiš* .... *Eluḫât* mitgeteilt wird; scheint demnach den Ereignissen näher zu stehen, als die kürzere Fassung. Dass dies so ist und nicht umgekehrt die ausführlichere Fassung später ist als die kürzere, scheinen die Einschaltungen in Zle. 19 und 31 zu zeigen, von denen erstere sich auf Arik-deniliʾs Sieg über die Kutmuḫi-Koalition, letztere sich auf Ašuruballiṭʾs Unterwerfung von Muṣri bezieht. Wäre der von diesen beiden Herrschern erworbene Besitz auch unter Adadnirari I. dauernd gehalten worden, dann wäre nicht einzusehen, warum nur gelegentlich seiner Erwähnung getan wird. Wir haben aber den inschriftlichen Beleg dafür, dass die genannten Länder wieder verloren gegangen sind; Muṣri musste von Šulmânu-ašared I., Ḳutmuḫi von Tukulti-Nimurta I. erneut überwunden werden[1]. Danach ergibt sich als zum mindesten wahrscheinlich, dass die Gruppe III älter als II, diese wieder älter als I ist; und dementsprechend sind die limu's so einzuordnen:

A. *Itti-*^{d}*Aúšu* und *Andarisina,*
B. *Ša-*^{d}*Adad-ninu,*
C. *Šulmânu-karrâd* und *Ana-*^{d}*Ausar-ḳalla.* —

Bemerkenswert ist die Freiheit, mit der die Schreibung des Gottesnamens Ašur behandelt wird; abgesehen von ^{d}*Ašir,* das sich m. W. zuletzt bei Aširuballiṭ neben ^{d}Ašur findet und hier nicht mehr vorkommt, finden sich folgende 4 Schreibungen: ^{d}*Ausar* 3; ^{d}*Ašur* T. 4, 65; ^{d}*Ašur* R. 66; *Ašur* 5.

Das Ideogramm , das bisher stets *šangû* gelesen wurde, wechselt in den Zeilen 15 und 24 derart mit der syllabischen Schreibung *iš-ša-ak-ki*, dass die Lesung iššakku auch für das Ideogramm selbst mit fast mathematischer Gewissheit folgert. — Der Streit über das Wort *iššakku*, das einst bald als „sicher semitischen Ursprungs" (so Zimmern, Busspsalmen S. 84 f.), bald als „offenbar sumerischen Ursprungs" (so Lotz, Tiglatpilesar I S. 175 f.) erklärt wurde, ist heute zugunsten das Sumerischen entschieden. Ueber sumer. *ni-sag, ne-sag* vgl. Delitzsch, Sumerisches Glossar S. 200. Poebel OLZ 1915 Sp. 134, Anm. 1. Förtsch, MVAG 1916 S. 27. — Für die Gleichung *pa-te-si* = *iš-šak-ku* s. IV R 12, 29 f. Haupt, ASKT 39, 129. Brünnow Nr. 5637. Delitzsch, HWB S. 152a. Meissner in ZA VII S. 27, Vs. 11 und danach SAI Nr. 3975. Muss-Arnolt, WB S. 114b. Ferner Flemming, Steinplatteninschrift Nebukadnezars II. (Leipziger Diss. 1883) S. 24. — Wie IV R^{2} 21* Nr. 2 Rev. 910 = *iš-šak-ku* sein kann, ist mir nicht klar, weitere Belege fehlen bisher. — Streck's Feststellung (VAB VII S. 479), dass in altassyrischer Zeit *šangû* und *iššakku* reine Synonyma sind, wird durch die Adadnirari-Texte dahin erweitert, dass das Ideogramm *ŠIT* (Brünnow Nr. 5980) 1. = *šangû* 2. = *iššakku* ist.

Die weiteren Varianten sind weniger bedeutend; nur ergibt sich, dass T oft von den Schreibungen der anderen Texte abweicht; vgl. zu Zeile 3. 4. 6. 8. 10. 12. 25. 28. — Im Gebrauch der beiden *ša* bzw. *šá* ist im allgemeinen festzustellen, dass R. 4. 5. 66 *ša*, T. 3. 66 *šá* schreiben, doch reicht dies im Verein mit anderen Gepflogenheiten nicht hin, um die einzelnen Texte etwa bestimmten Schreibern zuzuweisen.

[1] Vgl. Weidner, MVAG 1915, 4 S. 70 ff.

Besprechungen.

Strzygowski, Josef: Altai-Iran und Völkerwanderung. Ziergeschichtl. Untersuchgn. über den Eintritt der Wander- u. Nordvölker in d. Treibhäuser geist. Lebens. Anknüpfend an e. Schatzfund in Albanien. Mit 229 Abb. u. 10 Lichtdrucktafeln. XII, 319 S. 4°. M. 36 —. Leipzig, Hinrichs, 1917. Bespr. von Ernst Diez, Wien.

(Schluss.)

Im fünften Abschnitt „Der Nomadenvorstoss und die Neuordnung Eurasiens" wird nun nach der bisher gegebenen Darlegung der neu erscheinenden Elemente und Strömungen

im Kunstleben Eurasiens das Problem der mittelalterlichen Kunst aufgegriffen und in einem neuen Lichte behandelt. Zweimal wurde Europa von fremden Kulturen überschwemmt, beide Male im Zusammenhang mit der Verbreitung der beiden nach Westen vordringenden Weltreligionen. „Das erstemal kam die Gefahr zugleich mit dem Christentum, dessen Hellenisierung (in der Kunst Anthropomorphisierung) den allmählichen Sieg der Mittelmeerkultur bedeutet." Das zweitemal sind es „die Nomaden und Nordvölker Eurasiens, die den Ausschlag gaben, in deren Strom auch die Germanen und Araber einmünden. Mit ihnen ringt sich das auf naturferne Flächenfüllung lossteuernde Handwerk gegen die von Natur und Einzelform ausgehende hohe Kultur des Südens durch. Nicht Germanen und Araber führen den Umschwung herbei, sondern in letzter Linie die Nomaden und Nordvölker mit ihrer Freude an geometrischen Linien, Flächen und Farbenspielen. Das dekorative Element war bei ihnen ausschlaggebend, es kann gar nicht die Rede davon sein, dass Rhomäer und Romanen die neue Kunst gezeitigt hätten, der Ausgangspunkt liegt im fernen Osten. Es ist ein völliges Missverstehen der Entwicklung, wenn man annimmt, die Germanen des Nordens, wie die Beduinen Arabiens berührten sich in einer „gewollten" Abwendung von der Natur; beide waren vielmehr im grossen Strome des Weltverkehres jenen Völkern zugeneigt, denen sie durch Rasse bezw. Wirtschaft mehr als den Oasenkulturen nahestanden". (S. 239) Demgegenüber möchte ich, meine obige Einwendung wiederholend, nochmals darauf hinweisen, dass ein Stil nur aus einem festbegründeten Lebensgefühl hervorgehen kann, das weder die Araber und nordischen Nomaden noch (damals) die Germanen hatten, das vielmehr im Mittelmeerkreise lebendig war und in einer stets wachsenden Vergeistigung und Abstraktion auf allen Gebieten gipfelte. Alle einbrechenden Naturvölker samt ihren etwa mitgebrachten Motiven wurden in seinen alles beherrschenden Bann gezogen.

Strzygowski unternimmt es im folgenden Abschnitte, der „Die Wirkung bei den Nomaden und Nordvölkern im Umkreise des Mittelmeeres" schildert, die massgebenden Faktoren bei der Entstehung der germanischen Kunst der Völkerwanderung im Norden und der islamischen im Süden zu finden und schreibt hierbei den Saken ausschlaggebende Bedeutung zu (S. 254) ohne freilich in den Ausführungen auf dieses Problem der Saken einzugehen. Ein historischer Ueberblick über ihre Wanderungen und endlichen Wohnsitze, sowie über die Greifbarkeit ihrer allfälligen künstlerischen Schöpfung in ihren Wohnsitzen wäre hier umso wünschenswerter gewesen, als diese Völkergruppe den Kunsthistorikern ganz fremd ist. Die zusammenfassende Charakteristik Hüsings, des Gewährsmannes Strzygowskis für diese Frage, die S. 187 allerdings gestreift wird, gibt doch eine ungefähre Vorstellung von dieser Völkergruppe und sei daher hier wiedergegeben. „Von den arischen Wanderungen ist nur die jüngste nördlich des Kaspisees nach Osten gegangen, nämlich die sakische und zwar handelt es sich hier schwerlich um eine einzige abgeschlossene Wanderung, vielmehr um ein vermutlich viele Jahrhunderte dauerndes Strömen und Drängen, in das wohl auch andere Völker mit hinein gerissen wurden, etwa Kelten und Germanen, die den abrückenden Saken nach Südrussland nachdrängten. Im ganzen aber liegt vom Nordrande des Schwarzen Meeres bis an die Grenzen Indiens eine geschlossene arische Völkermasse vor, die als „Saken" von allen Nachbarn als Einheit empfunden wurde und selbst bei den Tschinesen als *Sak* bekannt war." „Es ist ebenso eine ethnische wie offenbar auch anthropologische und vor allem kulturgeschichtliche Einheit, und auf der anderen Seite auch wieder eine sprachliche, die sich durch besondere Erscheinungen von der iranischen nicht minder abhebt als die indische, es ist eine neue Gruppe der arischen („indogermanischen") Völker". (Völkerschichten in Iran; Mitt. d. anthrop. Ges. in Wien, 46. Bd. 1916). Soviel über die um die Mitte des ersten Jahrtausends vor Chr. in Ostiran eindringenden Saken, die zur Zeit des Alexanderzuges noch im Oxusgebiet sassen. Ueber ihre weiteren Wanderungen gibt O. Franke nach chinesischen Quellen Aufschluss, nicht ohne vorher davor zu warnen, in ihnen ebenso wie in den als Hunnen, Goten, Skythen, Yüe-chi benannten Völkerschaften politische oder gar ethnologische Einheiten erkennen zu wollen! Diese Namen „bezeichnen durcheinandergeworfene Völkerschaften des inneren Asiens, die sich schon in weit zurückliegenden Zeiten wiederholt in ihrem unruhigen Berg- und Steppen-Leben voneinander losgelöst haben und neue Verbindungen eingegangen sein mögen. Die Namen, die gewiss einst eine viel engere Bedeutung gehabt haben, sind dauernder gewesen als die Rassen- oder Volks-Einheiten, und nur sehr selten mögen sie nun als Führer dienen, um den Weg zu diesen letzteren zurückzufinden" (Beiträge aus chinesischen Quellen zur Kenntnis der Turkvölker und Skythen Zentralasiens; Anhangz. d. Abh. d. Kgl. preuss. Ak. d. W. 1904 S. 45). Nach den Ausführungen Frankes drangen die Saken schon am Beginn

des zweiten Jahrh. v. Chr. durch die Täler des Tienschan nach Kaschgar vor und zogen von dort nach Kaschmir. Sie errichten ein Reich das von Sakestan (Sistan) nordöstlich über das südliche Afghanistan, den Pendschab, Ghandara und Kaschmir reichte. Aus der totalen Verschiedenheit der Kulturen von Sistan, die künstlerisch im Gewölbebau gipfelt, und von Kaschmir kann man nun einigermassen die Schwierigkeit der Verbindung der zentralasiatischen Kulturen mit bestimmten Völkern und die dabei gebotene Vorsicht ermessen. Ausschlaggebend war für ihr Entstehen stets die natürliche Beschaffenheit des Bodens, der z. B. in Sistan die kräftige Entwicklung des Gewölbebaues geradezu erzwang, weil der Lehmziegel das einzige Material war und die sonst übliche Eindeckung mit Holzbalken des feuchtwarmen Klimas wegen, wie schon Ibn Hauqal hervorhebt, ausgeschlossen war.

Mit Gewissheit lässt sich daher heute nur sagen, das die aus Zentralasien nach Westen vordringenden Turkvölker verschiedenartige noch nicht geformte ornamentale Motive vorgetragen haben, die ja wahrscheinlich zum grossen Teil arischer Herkunft waren. Damit ist jedoch die Frage, warum die älteren Turkvölker vorwiegend Träger der Rankenornamentik, die späteren unter der Seldschuqenherrschaft Träger der Bandornamentik waren noch nicht gelöst. Die herrlichste Blüte erlebte die Bandornamentik in der islamischen Kunst an den Toren der seldschuqischen Kultbauten in Kleinasien im dreizehnten Jh. Wenn sie nun, wie ich (Kunst d. isl. Völker S. 120) bereits hervorgehoben habe, auf die ältere in Armenien verbreitete Bandornamentik zurückzuführen ist und die architektonischen Formen aus Kaschmir stammen (ebda S. 122) so zeigt sich an ihnen vielleicht am deutlichsten wie es die islamische Kunst vermöge ihres reifen, fest ausgeprägten Weltgefühles verstand, aus verschiedenen arischen Motiven neue Gebilde vornehmster Art zu schaffen. Darin liegt ihr künstlerischer Wert und in den Rätseln, die sie damit aufgibt für den Forscher der Reiz ihr auf den Grund zu kommen. Das gilt jedoch nicht nur für sie, sondern für die gesamte eurasische Kunst des ersten Jahrtausends.

Die Neugierde und Spannung allein wären nun freilich armselige Forschungserreger. Wir müssen Strzygowki auch ganz besonders danken, dass er in seinem Buche „Altai Iran", mit dem trotz aller Einwendungen für die Erkenntnis der Völkerwanderungskunst eine neue Epoche beginnt, nachdrücklich auf den ethischen Wert hingewiesen hat, den gerade diese Forschungsrichtung in sich schliesst, in dem sie uns Arier und Germanen allmählich unsere historische Weltrolle erkennen lässt. Im Schlusskapitel „Eine neue Gesinnung — eine Notwendigkeit" werden die Schwächen des traditionellen Wissenschaftsbetriebes an den Universitäten mit schmerzender Deutlichkeit aufgezeigt und die Wege gewiesen, die hier eingeschlagen werden müssten, um die Geisteswissenschaften zu einem wirklichen geistigen Faktor des modernen Lebens zu machen, nicht aber zum Petrefakt des vergangenen, wie bisher. Dieser lagardische von echt deutschem Geist getragene Protest gegen den akademischen Zopf und die Scholastik in der auch die heutige Wissenschaft noch steckt, dieses stolze Bekenntnis eines Gelehrten, der für die Wissenschaft höhere, ethische Ziele fordert, sollte eine über die Kreise, für die das Buch geschrieben ist, weit hinausgehende Verbreitung finden.

Kittel, Rud.: Geschichte des Volkes Israel. 2. Band: Das Volk in Kanaan. Quellenkunde und Geschichte der Zeit bis zum Babylonischen Exil. 3., vielfach umgearb. u. verm. Aufl. (Handbücher der alten Geschichte. I. Serie, 3. Abteil.) XVI, 647 S. 8°. M. 20 —. Gotha, F. A. Perthes A.-G. 1917. Bespr. von P. Thomsen, Dresden.

Bereits bei Besprechung des 1. Bandes (vgl. OLZ 20 [1917] Sp. 369 ff.) ist die Bedeutung dieses weitangelegten Werkes, als einer grossartigen Zusammenfassung der wissenschaftlichen Arbeit auf dem stetig umfangreicher gewordenen Gebiete und zugleich als einer bewunderungswürdigen Weiterführung der Forschung in Einzelfragen und in der Gesamtauffassung dargelegt worden. Wie mir scheint, treten diese Vorzüge in dem 2. Bande, mit dem das Werk nun in dritter Auflage abgeschlossen vorliegt, in noch erhöhtem Masse hervor. Das liegt wohl vor allem daran, dass hier die Persönlichkeiten, die grossen Gestalten des israelitischen Volkes, seine Führer und Könige, Propheten und Priester geschildert werden mussten, während die allgemeinen Zustände mehr im 1. Bande im Vordergrunde standen. Gerade in der Personenzeichnung erweist sich aber der Verfasser als Meister. Man lese einmal die Abschnitte über Saul, David, Salomo (besonders S. 180 ff., 265 ff.) oder über die Propheten (S. 479 ff.), und man wird die Liebe und peinliche Sorgfalt empfinden, mit der nicht nur die unscheinbarste Aussage der Quellen herangezogen und ausgeschöpft, sondern auch aus der Menge der Einzelheiten ein einheitliches, lebensvolles Bild geschaffen wird. Der Hintergrund, von dem sich diese Gestalten wirkungsvoll abheben, ist aber keineswegs daneben zu kurz gekommen. Religion, Sitte, Recht und Kultur werden für jeden Zeitraum mit erfreulicher Ausführlichkeit besprochen. Wiederum sind für alle diese Fragen

die Ergebnisse der morgenländischen Forschung in weitestem Umfange, von Babylonien bis Aegypten, von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage verwertet, und man muss das unerschöpfliche Gedächtnis des Verfassers bewundern, das ihm überall kleinste Bemerkungen nichtisraelitischer Nachrichten wie neuerer Reisebeschreibungen an richtiger Stelle zur Veranschaulichung der besprochenen Vorgänge zufliessen lässt. Durch alles dies zieht sich schliesslich der jeden Leser packende Nachweis der grossen Gedanken und geistigen Mächte in ihrer Entwicklung von den bescheidenen Anfängen bis zum Höhepunkt und zum Zusammenbruch des israelitischen Volkes und Staates, bei dem gerade sie in ihrer Vollendung zu einer weltumfassenden Wirkung frei wurden. So ist das Werk das Muster einer Geschichtsschreibung, sachlich gebunden durch die sorgfältig geprüften und gesichteten Quellen, innerlich belebt durch die Teilnahme und das Nachempfinden des Verfassers.

Diesem Eindrucke kann sich auch der nicht entziehen, der gegen die kritische Beurteilung der Grundlagen oder ihre Deutung im einzelnen Bedenken hegt. In zuverlässigster Weise werden vor der Darstellung der beiden Zeiträume die geschichtlichen Bücher des alten Testaments untersucht, was sich stellenweise zu einer ausführlichen Einleitung in sie gestaltet. Ebenso werden dann die geschilderten Vorgänge gewissenhaft mit unzähligen Verweisen auf die alten Nachrichten belegt. Wo diese versagen, schliesst der Verfasser jeden Zweifel darüber aus, dass er Vermutungen äussert und von dem unbestreitbaren Rechte des Geschichtsforschers, nachbildend zu ergänzen oder zu erklären, Gebrauch macht. Dabei lässt er aber auch abweichende Meinungen hinlänglich zu Worte kommen und bemüht sich, sie mit Gründen zu widerlegen, statt sie einfach zu verurteilen. Gerade diese vornehme Stellung zum Gegner, der nur ganz selten einmal einen persönlichen Hieb erhält, macht das Werk für die wissenschaftliche Arbeit ungemein wertvoll.

Meine wichtigsten Einwände habe ich schon bei der Anzeige des 1. Bandes zur Sprache gebracht. In ihnen bin ich durch den 2. Band bestärkt worden. Vor allem gilt das von der Verwertung der einzelnen Quellenaussagen, bei der doch hier und da m. E. grössere Zurückhaltung geboten wäre, statt einen Bericht, der nach dem Zugeständnisse des Verfassers selbst erst einer späteren Zeit angehört, doch mit zur Ergänzung des älteren herauszuziehen, z. B. über die Entstehung des Königtums, das Aufkommen Davids u. a. Es ist ja wahr, dass in diesem ein liebevolles Bemühen, auch nicht ein Wort der alttestamentlichen Schriften verloren gehen zu lassen, sich kundtut und die spätere Entstehung immer betont wird, aber gerade in unserer Zeit hat man es erlebt, wie bald nach den Ereignissen Dichtung oder gar Sage ein dem wirklichen Verlaufe widersprechendes Bild entwerfen können. Damit hängt eine gewisse Ueberschätzung der biblischen Angaben zusammen. Zahlen und Masse werden oft ohne ausdrücklichen Widerspruch übernommen, und so erhält der Leser die Vorstellung grossartiger Verhältnisse und Vorgänge, die in Wirklichkeit doch recht bescheiden gewesen sein mögen. Genauere Untersuchungen über die Heere der Kreuzzüge haben gezeigt, was für geringe Mannschaftszahlen tatsächlich anzusetzen sind, und das gilt erst recht für den alten Orient, in dem das Uebertreiben nicht anders gewesen ist als im neuen. Ich denke z. B. an die Schilderung von dem Umfange des davidischen Reiches. Noch schärfer als im 1. Bande ist hier die Scheidung zwischen der Volksreligion und der Frömmigkeit der führenden Geister vollzogen. So richtig das an und für sich ist, weil nie die Masse den Standpunkt des einzelnen erreicht, auch dann ja ein Fortschritt überhaupt unmöglich wäre, so ist doch das Bestreben, das Licht auf der einen Seite zu erhöhen, unverkennbar. Aber ob wirklich Samuel oder Elia in dieser Beziehung geschichtlich zutreffend gezeichnet sind, scheint einigermassen zweifelhaft. Die Zeitrechnung wird doch wohl, wenn wir nicht ganz überraschende Funde mit bestimmten Angaben machen, für immer ein wenigstens zum Teil unlösbares Rätsel bleiben. Die Ansätze für die Zahlen der Königsbücher (S. 339 ff., 397 ff.) haben mich trotz der ausführlichen Beweisführung nicht davon überzeugt, dass Ahab bereits 855 gestorben sei und deshalb sein Name in dem assyrischen Berichte über die Schlacht bei Qarqar ein Versehen sein müsse. Zur Sache vgl. jetzt noch die freilich recht anfechtbare Untersuchung von M. Thilo (Barmen 1917).

Leider ist das Papier des 2. Bandes infolge des Krieges erheblich schlechter als das des 1. Bandes. Dafür ist aber der Druck viel zuverlässiger; Druckfehler sind mir kaum aufgefallen. Zu den ägyptischen *marina*, S. 113 Anm. 1 vgl. O. Schroeder in OLZ 21 (1918) Sp. 125 ff. S. 205 Anm. 1 fehlt nach ‚Dalman' noch ‚PJB 11 (1915)'. Zu *Βαλμαρχως* S. 208 Anm. 4 hätte auf die lateinischen Inschriften von *dēr elkal'a* verwiesen werden können. S. 365 Anm. 1 liess ‚Ronzevalle' für ‚Roncevalle': S. 646 lies ‚SBAW' und BAW' für ‚SBWA' und ‚BWA'. Die alttestamentlichen Namen[1] sind bedauerlicher-

[1] Die Beweise für meine Behauptung stelle ich gern zur Verfügung. Inzwischen hat der Verfasser mit einer

weise auch hier nicht viel besser behandelt worden. ʿ wird manchmal in demselben Namen mit ', manchmal gar nicht wiedergegeben, ṣ mit z oder s, ḳ mit k oder q, alles in buntem Wechsel, der den Laien nur verwirren kann. Dabei hat der Verfasser selbst einen guten Weg aus dieser Schwierigkeit gefunden, die durch das Fortleben der Lutherschen Namen und das Bestreben nach wissenschaftlicher Zuverlässigkeit veranlasst ist, wenn er S. 91 druckt ‚Gideon (Gidʿōn)', oder S. 107, ‚Simson (Schimschōn)', S. 151 ‚Kis (Qīs), S. 373 ‚Samaria (Schomrōn)', S. 381 ‚Tyrus (Ṣōr)' oder auch S. 404 ‚Elischa' (Elisa). Dieses Verfahren wird sich überall empfehlen, wo nicht, wie in rein volkstümlichen Schriften, einfach die Lutherform beibehalten werden kann. Dann würden auch Unformen, wie das vom Verfasser stets gebrauchte ‚Sikem', verschwinden können.

Thomsen, Prof. Dr. Peter: Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden. Nach den neuesten Ausgrabungen und Forschungen dargestellt. Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 37 Abbildungen. (Aus Natur und Geisteswelt Nr. 260) IV, 121 S. kl. 8°. M. 1.20; geb. 1.50. Leipzig, B. G. Teubner 1917. Bespr. von Arnold Gustavs, Hiddensee.

Das Interesse, das die auf dem Boden Palästinas vorgenommenen Ausgrabungen geweckt haben, hat auch in Deutschland eine Anzahl volkstümlicher Darstellungen hervorgerufen, die die Ergebnisse dieser Arbeiten über den Kreis der Theologen und Archäologen hinaus bekanntmachen wollen. Unstreitig die beste unter diesen Zusammenfassungen ist das Buch Thomsens. Es ist eine erstaunliche Menge von Stoff in demselben verarbeitet, und dieser Stoff ist lichtvoll und anziehend dargestellt. Dabei ist überall kritische Sichtung des Vorhandenen zu erkennen. Es ist dem Buche sehr zum Vorteil gewesen, dass Thomsen als dem Palästina-Bibliographen eine umfassende Kenntnis der Palästina-Literatur zu Gebote steht und dass er das heilige Land von mehreren längeren Aufenthalten her kennt. So ist es erfreulich, dass er die Hand an eine Neuherausgabe des Büchleins — die erste Auflage erschien 1909 — hat legen können. Eine Vergleichung der beiden Auflagen zeigt, dass der Inhalt sorgfältig durchgesehen ist. Vor allem sind die Ergebnisse der neueren Ausgrabungen eingearbeitet worden. Ich nenne nur die Unternehmungen der Engländer in ʿĒn šems, der Amerikaner in Sebaṣṭie, Sellins an der Stätte des alten Sichem, die Grabung des Parker-Syndikates im Süden des Tempelplatzes, die Aufdeckung der Eleona-Kirche auf dem Oelberg. Dann ist mehrfachen Wünschen entsprechend das Kapitel über die römisch-byzantinische Zeit sehr vermehrt worden, besonders durch eine Beschreibung der Baudenkmäler von Gerasa, das uns das beste Bild einer spätrömischen Stadt des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts gibt.

Den Stoff gliedert Thomsen in folgende Kapitel: Geschichte der Forschungen in Palästina; die Mittel zur zeitlichen Bestimmung der Funde; die vorsemitische Zeit; die vorisraelitische Zeit; die Uebergangszeit; die israelitische Zeit; die jüdisch-hellenistische Zeit; die römisch-byzantinische Zeit. Den Schluss bilden Verzeichnisse der Abbildungen und ihrer Quellen, der wichtigsten Literatur, der Personen und Sachen, der Bibelstellen. Zum Aeusseren der Darstellung ist hervorzuheben, dass Thomsen sichtlich bestrebt ist, die Namen in möglichst korrekter Form zu geben und entbehrliche Fremdwörter der ersten Auflage durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen (z. B. S. 27 Baumeister statt Architekt, S. 57 Verhältnisse statt Situation, S. 101 Rennbahn statt Hippodrom).

In der Deutung der Ausgrabungsfunde befleissigt Thomsen sich grösster Besonnenheit. Vor allem macht sich gegenüber der ersten Auflage das Bestreben bemerkbar, in der Zuweisung sakralen Charakters noch zurückhaltender zu sein. Gerade auf diesem Gebiete ist im Anfange der Ausgrabungstätigkeit in Palästina viel gesündigt worden, indem man jeden aufrecht stehenden Stein als Mazzebe ansah, überall, wo unterhalb von Häusern oder Mauern Skelette gefunden wurden, Bau- oder Fundamentopfer vermutete und jede Höhle womöglich als Opfer- oder Orakelhöhle ansprach. Thomsen geht sogar soweit, dass er auch der Steinpfeilerreihe in Gezer jede kultische Bedeutung abspricht, während er in der ersten Auflage auf S. 34 noch schreibt;

---

durch die sachliche Richtigkeit meiner Ausstellung verursachten, aber unnötigen Erregung mich selbst angegriffen, vgl. OLZ 21 (1918) Sp. 59 f. Dazu bemerke ich folgendes. Den Hinweis darauf, dass in meinen Arbeiten die Umschrift nicht für alle Namen einheitlich war, nehme ich als Anfänger dankend an, obwohl nicht alles stimmt. Z. B. ‚Sion' Kompendium S. 67 (nur da!) habe ich mit Bedacht zum Unterschiede von Zion als bei den Katholiken übliche Bezeichnung des Westhügels verwendet. Vermieden habe ich aber (gegen vereinzelte Druckfehler ist auch der Gewissenhafteste nicht gesichert) verschiedene Schreibung eines und desselben Namens in derselben Arbeit. Darüber hatte ich mich bei dem Verfasser gewundert, zumal bei ihm nicht immer die Namen, „wo sie in einem grösseren Zusammenhange zum ersten Male vorkommen . . ., nach Möglichkeit genau wiedergegeben" sind, sondern oft erst viel später. Dass A und U für Ä und Ü nicht dem Setzer allein zur Last fallen, beweist der 2. Band, wo durchgehends richtig gedruckt ist. Das vom Verfasser bei mir gerügte ‚Aseka' liest man jetzt bei ihm selbst S. 357 (auch Anm. 3) und 633. Auch glaube ich mit meiner Anzeige keine Veranlassung zu dem gereizten Tone der Entgegnung gegeben zu haben, da ich wohl weiss und zum Ausdruck gebracht habe, was man dem älteren erfahrenen Gelehrten schuldig ist.

„Es ist unmöglich daran zu zweifeln, dass wir hier eine kanaanitische Kultstätte vor uns haben". Er erklärt, wie das schon von Thiersch geschehen ist (Archäol. Anz. 1909 Sp. 376 ff; vgl. Zeitschr. d. Deutsch. Palästina-Ver. 1914 S. 67) die Steinpfeiler jetzt als „Gedächtnissäulen" (S. 36) und stellt die in Assur gefundene Stelenreihe dazu in Parallele. Doch wenn auch in Assur die Stelen als Denksteine[1] anzusehen sind, so berechtigt das doch nicht dazu, den Mazzeben in Palästina auch nur diese Bedeutung zuzuerkennen. Denn die gleichen Dinge können bei verschiedenen Völkern einen verschiedenen Sinn haben. Und wenn auch Assyrer und Kanaanäer gleicherweise Semiten sind, so sind der Unterschiede in ihren religiösen Vorstellungen doch so grosse, dass auch die Bedeutung der aufgerichteten Steine bei jedem dieser Völker zum mindesten anders nuanziert gewesen sein kann. Darum will es mir als ein Irrweg erscheinen, wenn man ohne weiteres die Stelenreihe in Assur als Paradigma für die palästinischen Mazzeben ansieht. Dass die Kanaaniter und auch die Israeliten Steinpfeilern kultische Verehrung widmeten, erweist das Alte Testament. (Vgl. dazu Joh. de Groot, Palestijnsche Masseben S. 42—47). Warum soll man dann die Möglichkeit, dass wir in Gezer ein kanaanitisches Heiligtum vor uns haben, ganz von der Hand weisen?

S. 20 heisst es, dass das Alte Testament noch eine dunkle Erinnerung an die höhlenbewohnende Urbevölkerung Palästinas enthält, wenn es von den Horitern redet. Es wird also wie üblich חֹרִי als „Höhlenbewohner" gedeutet. Doch ist es immer misslich, aus der Etymologie eines Namens historische Schlüsse zu ziehen. Denn es kann sich um eine spätere Volksetymologie handeln, die einen alten Namen ganz anderer Herkunft einer späteren Generation mundgerecht machen will. Die Vermutung Hugo Wincklers, dass die Horiter nichts anderes sind als die Ḫarri der Boghasköi-Texte, und dass Cha-ru, die Bezeichnung der ägyptischen Inschriften für Südpalästina, damit zusammenhängt (MDOG 35 S. 49f. u. 53), hat sehr viel für sich.

S. 29 und 64 wird auf die Holzanker hingewiesen, die in ʿĒn šems und Megiddo in die Mauern eingefügt waren. „Sie kommen auch in Troja und Mykenä vor". Eine ähnliche Bauweise findet sich auch in Boghasköi. Vgl. Puchstein, Boghasköi, die Bauwerke S. 165: „Steinfundamente und darauf ein Fachwerk mit Lehmziegeln, das durch Brand zugrunde gegangen war" (siehe noch S. 129 u. 180). Diese Technik des Mauerbaues bezeichnet Puchstein als „althethitisch". Wenn es berechtigt ist, die mykenische und die hethitische Kultur miteinander in Verbindung zu bringen, so wäre hier ein weiteres Bindeglied beider Völkerkreise vorhanden. Ob wir in dem Vorkommen dieser Bauweise in Palästina nun einen Einfluss der aus dem mykenischen Kulturkreise stammenden Philister oder der unter der Urbevölkerung Kanaans so oft genannten Hethiter sehen sollen, wird nicht leicht zu entscheiden sein.

In manchen einzelnen Punkten wird man andrer Meinung als der Verfasser sein können. Das hat seinen Grund allein schon darin, dass viele Probleme noch ganz im Flusse sind. Der Wert des Thomsenschen Buches wird dadurch nicht herabgemindert. Thomsen hat es verstanden, aus dem mannigfaltigen archäologischen Kleinkram ein Mosaik zusammenzusetzen, in dem ein scharfes Auge wohl noch die einzelnen Steinchen erkennt, das aber doch einheitliche Bilder ergibt, die mit den Farben des vielgestaltigen Lebens ausgestattet sind, das in fünf Jahrtausenden sich auf dem Boden Palästinas abgespielt hat. Ich wüsste kein Buch, das geeigneter wäre, als erste Einführung in die Ausgrabungen auf dem Boden Palästinas zu dienen und das Verlangen nach eingehender Beschäftigung damit zu erwecken. Als ausführlichere Darlegung mit reichen Literaturnachweisungen sei das Kompendium der palästinischen Altertumskunde desselben Verfassers empfohlen (Tübingen 1913). Was uns noch fehlt, ist eine breitere Behandlung der Ausgrabungs-Ergebnisse, in der nicht nur — wie Thomsen es oft mit Rücksicht auf den engen ihm zur Verfügung stehenden Raum musste — Resultate gegeben werden, sondern die einzelnen Fragen aufgerollt und untersucht werden. Ein Buch etwa in der Art wie Vincent, Canaan d'après l'exploration récente, nur dass der Rahmen noch etwas weiter gespannt werden müsste, da Vincent die römisch-byzantinische Zeit nicht mitbehandelt.

[1] Als „Grabsteine" darf man sie keinesfalls bezeichnen. Diesen Namen verdienten sie nur, wenn sie wirklich an oder auf den Gräbern der in den Inschriften genannten Könige und Beamten gestanden hätten. Doch davon sind nicht die mindesten Spuren gefunden worden.

Länder und Völker der Türkei. Schriften des Deutschen Vorderasienkomitees, hrsg. von Dr. Hugo Grothe. 8°. Jedes Heft M. 0,50. Leipzig, Veit u. Comp., 1915.

Heft 5: Max Roloff-Breslau: Arabien und seine Bedeutung für die Erstarkung des Osmanenreiches. 26 S.

Heft 6: Heinrich Zimmerer-Regensburg: Die neue Türkei in ihrer Entwicklung von 1908—1915. 32 S.

Heft 7: Fritz Regel-Würzburg: Die deutsche Forschung in türkisch Vorderasien. 48 S.

Heft 8: Davis Trietsch-Berlin: Die Juden der Türkei. 30 S.

Heft 9: Karl Dieterich-Leipzig: Das Griechentum Kleinasiens. 32 S.

Heft 10: Karl Roth-München: Armenien u. Deutschland. 30 S.
Heft 11: Rudolf Stübe-Leipzig: Die Ukraine und ihre Beziehungen zum osmanischen Reiche. 23 S.
Heft 12: Richard Hennig-Berlin-Friedenau: Die deutschen Bahnbauten in der Türkei. 32 S. Bespr. von Arnold Gustavs, Hiddensee.

Zu den ersten vier Heften der Sammlung siehe OLZ 1916 Sp. 119 f.

5. Roloff legt mit Nachdruck den Finger auf die Hauptursache der inneren Schwäche des türkischen Reiches. Es ist der alte, bisher nie ganz überbrückte Gegensatz zwischen Arabern und Türken. Wie die arabische Frage gelöst wird, ist eine Lebensfrage für die Türkei. Einleuchtend ist der Grundvorschlag, den Roloff macht: „Warum soll es nicht möglich sein, das Osmanische Reich nach Art des Deutschen Reiches umzugestalten? Wenn nur der Zusammenhang bleibt; die verschiedenen arabischen Fürsten könnten dabei ihr Gebiet behalten, während der Osmanensultan das Haupt aller bildet“ (S. 13). Daneben wird eine energische Verkehrspolitik und die Ausschaltung der Beduinen empfohlen. Beides ist richtig. Freilich wird jeder, der einmal in einem Beduinenlager als Gast des Scheiches geweilt hat, es bedauern, dass mit den Beduinen ein gutes Stück von dem poetischen Zauber des Arabertums verschwinden würde. Für unerlässlich hält Roloff eine Verlegung der Hauptstadt, am besten nach Damaskus, da dort das türkische und arabische Element sich berühren.

6. Gerade bei diesem Hefte bedauert man sehr, dass der Verfasser einen grossen Teil seines Manuskriptes streichen musste, damit der vorgeschriebene Umfang nicht überschritten würde. Man hätte gewünscht, dass die chronikartige Darstellung des Weltkrieges verkürzt und dafür die geschichtliche Entwickelung der jungtürkischen Partei ausführlicher behandelt worden wäre.

7. Im wesentlichen ein bibliographischer Abriss über den Anteil der deutschen wissenschaftlichen Arbeit an der geographischen Erforschung des Landes. Hie und da sind auch Forschungsreisen, die in der Hauptsache archäologischen Zwecken gewidmet waren, nebenbei berücksichtigt worden. S. 23 ist statt Atharoni zu lesen Aharoni. S. 26 hätte als für breitere Schichten berechnetes Buch über die Kultur Babyloniens und Assyriens neben Kaulen doch Bezold, Ninive und Babylon erwähnt werden sollen, da dies wegen der vielen guten Abbildungen sehr instruktiv ist.

8. Der Verfasser misst dem osteuropäischen jüdischen Element mit Rücksicht auf Sprache, Kulturrichtung und Geschäftsbeziehungen eine grosse Bedeutung für die Stärkung des deutschen Einflusses in der Türkei bei und redet einer deutschen Schutzherrschaft über die ganze Judenheit das Wort.

9. u. 10. Sowohl für die Griechen als auch für die Armenier wird nachgewiesen, dass sie als Kulturträger im Osten weit mehr bedeuten, als man gemeinhin anzunehmen pflegt. Und da sie zudem einen erheblichen Teil des wirtschaftlichen Lebens der Türkei beherrschen, wäre es sehr unklug, wenn der deutsche Unternehmungsgeist bei der wirtschaftlichen Erschliessung Kleinasiens sich nur auf die Türkei stützen wollte, und nicht auch auf die Griechen und Armenier.

11. Nach einem Abriss der Geschichte der Ukraine wird gezeigt, wie wichtig ein selbstständiges Südrussland für das Aufblühen der Weltwirtschaft Deutschlands ist. Wenn auf S. 14 noch gesagt ist: „An eine Erhebung der Ukraine ist heute schwerlich zu denken“, so haben die Tatsachen den Verfasser inzwischen eines anderen belehrt.

12. In anziehender Weise wird die Geschichte vornehmlich der Bagdad- und Mekkabahn beleuchtet unter steter Rücksichtnahme auf die antagonistische Wirksamkeit der englischen Politik.

Neuerscheinungen auf dem Gebiete deutsch-türkischer Wirtschaftspolitik. Bespr. von †Fr. Schwally, Königsberg i. Pr.

Das Archiv für Wirtschaftsforschung im Orient[1], von dem mir der erste Jahrgang — 1916 — vorliegt, hat sich, seinem Namen entsprechend, ein weiteres Gesichtsfeld gesteckt, aber in erster Linie will es doch, wie es scheint, der zukünftigen Ausgestaltung der deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen dienen. Der Inhalt ist nicht nur ausserordentlich reichhaltig und vielseitig, sondern auch höchst zuverlässig. Da die Schriftleitung es offenbar versteht, die besten Sachkenner zu gewinnen. Jedes Heft bringt im ersten Teile Abhandlungen, im zweiten kleine Mitteilungen, Bücherbesprechungen und eine Bibliographie. Der Herausgeber Reinhard Junge eröffnet die Zeitschrift mit einem grosszügigen und grundlegenden Aufsatz über das Wirtschaftsproblem des näheren Orientes“. Die Abhandlungen behandeln folgende Stoffe: die mesopotamisch-persische Petroleumfrage (C. A. Schaefer), Islam und Wirtschaft (C. H. Becker), die Pflanzungen der Fremdenkolonien

[1] Archiv für Wirtschaftsforschung im Orient, herausgegeben von Reinhard Junge unter Mitwirkung von C. H. Becker, Ernst Jäckh, A. Philippson, H. Schuhmacher, M. Sering. Jahrgang I, 2 Hefte und ein Doppelheft. 521 S. gr. 8°. Weimar, G. Kiepenheuer, 1916. Der Jahrgang 15 M., Einzelheft M. 4.50.

Palästinas während des Krieges (L. Schulmann), Neutürkische Zollpolitik (C. A. Schaefer), Landwirtschaftliches Versuchswesen im näheren Orient (Reinh. Junge), Bericht über die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Andischan (Turkestan) im Jahre 1910 (A. O. Muchine), Wirtschaftliches aus dem westlichen Kleinasien (A. Philippson), Die wirtschaftliche Bedeutung der Sprachenfrage in der Türkei (Eugen Mittwoch), Industrie und Handel in Konstantinopel (N. Honig).

Ein gleichfalls sehr dankenswertes Unternehmen sind die Flugschriften der Zentralgeschäftsstelle für deutsch-türkische Wirtschaftsfragen[1] von denen mir drei Nummern zugingen. Die zweite Nummer enthält den am 1/14. September 1916 (1332) in Kraft getretenen autonomen türkischen Zolltarif nebst dem begleitenden Gesetze, einer Auswahl aus dem Motivenberichte, sowie den wichtigsten Ausführungsbestimmungen. Die dritte Nummer bringt in deutscher Uebersetzung die neuen türkischen Wirtschaftsgesetze, die folgende Gegenstände berühren: Aufhebung der Kapitulationen sowie der in den geltenden Gesetzen sich daraus herleitenden Bestimmungen, Behandlung der am 1. Oktober 1914 zwischen Osmanen und Ausländern, anhängig gewesenen Prozesse, Münzreform, Scheckgesetz, ausländische Handels- oder Aktiengesellschaften und Versicherungsgesellschaften, Patentrechte, Industriebeförderung, Gewerbesteuer, Gebrauch der türkischen Sprache und Schrift in der Buchhaltung und Korrespondenz der Handelsgesellschaften, Aufenthalt der Fremden in der Türkei, Recht und Pflichten der Ausländer und schliesslich das Passwesen. Vermisst habe ich nur das Gesetz über die behördliche Festsetzung von Mindestpreisen für den Ausfuhrhandel der türkischen Untertanen.

Das erste Heft enthält eine systematische Darlegung der Grundlagen der deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen aus der Feder von Reinhard Junge. Wir erhalten da einen Aufschluss über Ziele und Systeme einer türkischen Wirtschaftsreform, die deutsch-türkische Versorgung mit Rohstoffen und Industrieprodukten, die notwendigen Vorbereitungen zur Aufnahme der wirtschaftlichen Arbeit, die türkische Zollreform und zuletzt zusammenfassend, über die Anknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen zur Türkei. Die zahlreichen, hier erteilten Ratschläge und Winke sind alle sehr verständig und überlegt und können von den Handels- und Industriekreisen unseres Vaterlandes nicht genug beherzigt werden. Widerspruch habe ich nur an zwei Punkten geltend zu machen. S. 3—5 wird dafür eingetreten, dass für die wirtschaftlichen Beziehungen zur Türkei nicht der Gesichtspunkt der händlerischen Ausbeutung massgebend sein soll, sondern, wie es sich einem Bundesgenossen gegenüber ziemt, den der Mitarbeit an der Hebung des türkischen Wirtschaftslebens. Eine solche ideale Art der Geschäftsgebahrung ist jedoch m. E. nur angebracht und allein möglich zwischen den Regierungen als solchen, wo sie sich aber gleichwohl, mit Rücksicht auf das Gedeihen des eigenen Landes, manche Einschränkung gefallen lassen müsste. Dagegen würde die Anwendung dieses edelen Grundsatzes auf die Privatwirtschaft zum Bankerott des deutschen Handels führen, während die Geschäftswelt des feindlichen und neutralen Auslandes — nach dem Kriege — froh, einen lästigen Konkurrenten los geworden zu sein, sich vergnügt die Hände reiben würde. In zweiter Linie richtet sich mein Einspruch gegen gewisse Vorschriften für den Umgang mit Türken. Es heisst da S. 7: „Verlangt vom Europäer wird auch das feinste Taktgefühl. Orientalische Völker sind uralte, hochstehende Kulturvölker und besitzen selbst in ihren untersten Schichten das feinste Gefühl für jeden Verstoss gegen den Takt. Und vor allem der Türke ist stolz und verträgt niemals dünkelhafte Bevormundung". Diese Ausführungen des sonst so gut unterrichteten Verfassers entsprechen nicht den Tatsachen. Die Türken sind kein altes Kulturvolk. Und von dem feinen Taktgefühl der unteren Stände habe ich nie etwas bemerkt. Freilich stolz und hochfahrend sind sie fast alle, besonders da, wo sie gegenüber abendländischen Christen, die so wenig nationale Würde besitzen, wie viele unsrer Landsleute, es sich glauben leisten zu können. Aber dieser Dünkel hat keine Berechtigung, weder vom Standpunkte der Religion — denn der Islam ist nur ein Ableger des Christentums und diesem in jeder Hinsicht inferior — noch in politischer oder kultureller Beziehung. Der Aufstieg des Halbmondes vom 13. bis 16. Jahrhundert war allerdings bewundernswert und glanzvoll, aber seitdem befindet sich das osmanische Reich in einem beständig zunehmenden Machtverfall, der bis jetzt weder durch den Aufschwung nach der Herstellung der Verfassung von 1908 noch durch das Bündnis mit uns aufgehalten worden ist.

[1] Flugschriften der Auskunftsstelle für deutsch-türkische Wirtschaftsfragen. 8°. Weimar, G. Kiepenheuer.

1. Heft: Die Deutsch-Türkischen Wirtschaftsbeziehungen von Reinhard Junge. IV, 51 S. 1916. M. —.40.

2. Heft: Türkisches Zollhandbuch, herausgegeben von C. A. Schäfer. VI, 89 S. 1916. M. 1 —.

3. Heft: Türkische Wirtschaftsgesetze, herausgegeben von C. A. Schäfer. IV, 57 S. 1917. M. 1 —.

Unter diesen Umständen kann es nach meinem Dafürhalten nicht angebracht erscheinen, dem Grössenwahn der Jungtürken durch übertriebene Rücksichtnahme auf ihre Empfindlichkeit noch weiter Vorschub zu leisten. Es wäre viel vernünftiger, unseren Bundesgenossen in aller Freundschaft, aber recht deutlich zu Gemüte zu führen, dass sie aus eigener Kraft nichts vermögen, dass unsere Hilfe ihre einzige Rettung ist und dass sie sich deshalb schon etwas Bevormundung von unsrer Seite gefallen lassen dürfen.

Meissner, Bruno: Ein Entwurf zu einem neubabylonischen Gesetzbuch. (S.-A. aus Sitzungsberichte der Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften. 1918. XV. Sitzung der philos.-hist. Klasse vom 21. März, Mitteilung vom 7. März.) S. 280—297. Lex. 8°. M. 1 —. Berlin, G. Reimer. Bespr. von Otto Schroeder, Berlin-Lichterfelde.

Die erste Veröffentlichung der Tontafel 82, 7—14, 988 des Britischen Museums, die Peiser in den „Sitzungsberichten" 1889 (XXXVIII) S. 823—828 (nebst Autographie) vorlegte, liess dahingestellt, ob es sich um ein Uebungsstück oder einen zu theoretischen oder praktischen Zwecken gefertigten Auszug aus Gesetzen oder Gerichtsentscheidungen handelt; die letztangeführte Möglichkeit hielt Peiser für am wahrscheinlichsten. — Dass man es nicht mit einem Gesetz zu tun hat, schliesst ein Vergleich mit dem Kodex Hammurabi wohl aus; die Formulierung ist zu unbeholfen, die Ersetzung des jeweiligen Anfangs im CH *šumma awêlum* . . . . durch *amêlu, ša* . . . . (Relativsatz), bisweilen (s. §§ V. IX. XV) das Verständnis erschwerend). So mag es sich um Aufzeichnungen von Rechtsentscheidungen handeln, die als Unterlage für ein neues Gesetzbuch dienen sollen. Meissner vergleicht sachlich und sprachlich die Bestimmungen des „Entwurfs" mit denen des CH; diesen gegenüber besonders stark verändert sind die das Eherecht angehenden Paragraphen; namentlich hat hier auch die Terminologie weitgehende Wandlungen erfahren. Die „Gesetze" entsprechen, wie schon Peiser in seiner Habilitationsschrift Jurisprudentiae Babylonicae quae supersunt (1890) gezeigt hatte, der aus den Kontrakten bekannten neubabylonischen Gerichtspraxis; so z. B. hinsichtlich des im CH unbekannten „Auftragsvertrags" *(riksu ša našparti)* und der infolge Aussergebrauchskommens der sog. case-tablets (Tafeln mit Hülle) notwendigen Duplikate zu Urkunden.

Huber, Michael, O. S. B.: Im Reiche der Pharaonen. XII, 271 u. VII, 290 S. 8°. M. 7.50; geb. M. 10 —. Freiburg, Herder, 1918. Bespr. v. Walter Wreszinski, Königsberg i. Pr.

Die fast 600 Druckseiten verdienen das Prädikat „gänzlich überflüssig". Die Reiseschilderung ist ohne Originalität, erlebt und beobachtet hat der Verfasser nichts, was nicht jedem Touristen aufstösst, im Gegenteil zwingt seine Unbeholfenheit zu mitleidigem Lächeln. Die „wissenschaftlichen" Exkurse liest man klarer und besser in der Hauptquelle des Verfassers nach, im Bädeker. Freilich hat er zahlreiche falsche Angaben irgendwo anders her, doch weiss ich deren Herkunft nicht anzugeben. — Sehr lustig ist es, wie er alle bekannteren Orte zwischen Kairo und Luxor gewissenhaft aufzählt und angibt, was in ihnen zu sehen ist, — selber ist er ja nur auf der Bahn an ihnen vorübergefahren!

Man fragt sich, wozu in diesen Zeiten der Papierknappheit solche Unnützlichkeiten gedruckt werden.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Am 25. Novbr. 1918 sprach G. Scholl (Hamburg ü. d. Oseanographe u. Klimatologie d, Persischen Golfes.

Am 16. Dezbr. schilderte A. Hintze (Berlin) seine Reiseerfahrungen über das Klima von Mesopotamien in seiner Einwirkung auf den Menschen.

In der Gesamtsitzung der Berliner Akademie der Wissenschaften vom 30. Januar sprach Eduard Meyer über das Markusevangelium und seine Quellen. Das Evangelium ist von Marcus, dem Dolmetscher des Petrus, mit planmässigem Aufbau in der Gestalt verfasst, in der es uns vorliegt. Marcus benutzt ausser der eschatologischen Rede c. 13, einem von ihm eingefügten Sonderstück, zwei Hauptquellen, eine, in der Jesus von einer unbestimmten Anzahl von Jüngern umgeben ist, an deren Spitze Petrus steht, und eine andere, in der er die Zwölf einsetzt und zu ihnen redet. Anschliessend wurden besonders die Einwirkung der Johannesjünger auf die Ausbildung des Christentums und die parsischen Elemente in der Messiasvorstellung, speziell bei Maleach 3, 2 und Daniel c. 7, besprochen. — Sachau legte eine Abhandlung „Zur Ausbreitung des Christentums in Asien" vor. Vom Tigris und Babylonien aus ist die Mission des Christentums südwärts bis Indien und ostwärts bis an den Oxus und Jaxartes in der Gründung von Gemeinden, Bistümern und Erzbistümern nachgewiesen.

Personalien.

Der Hamburger Senat hat die durch die Berufung Prof. Tschudis nach Zürich erledigte Professur für Geschichte und Kultur des Orients dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Dr. Hellmuth Ritter übertragen.

Prof. Dr. Adolf Bauer, Ord. Prof. der Geschichte des Altertums a. d. Univ. Wien starb dort im Alter von 64 Jahren.

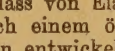
Prof. Dr. Friedrich Schwally in Königsberg i. Pr. erlag im Februar einem schweren Herzleiden. Seine solide Arbeitsweise und sein unermüdlicher Fleiss hatten ihm ein festbegründetes Ansehen in der Wissenschaft errungen. Die OLZ verliert in ihm einen treuen, hochgeschätzten Mitarbeiter.

Zeitschriftenschau.

* = Besprechung; der Besprecher steht in ( ).

Allgemeine Missionszeitschrift. 1918:
September. *H. Bauer, Islamische Ethik, Heft 2. Das 12. Buch von Al Gazali's Neubelebung der Religionswissenschaften (Simon).
Oktober. *A. Jeremias, Allgem. Religionsgeschichte (W.).

Allgem. Zeitung des Judentums. 1918:
14. Juli. Tänzer, Die Juden in der Ukraine und am Asowschen Meer.
26. Juli. Scherbel, Die Bedeutung der jüdischen Familienforschung für das Judentum.
9. Aug. J. B. Münz, Zur Geschichte der Juden in Wien. — J. Herzberg, Der „Heilige Krieg" im alten Israel.
23. Aug. Pick, Der Apostel Paulus und seine Beziehungen zum Judentum.
30. Aug. A. J. Sassnitzki, Die Stellung der türkischen Regierung zur Frage der Neugestaltung Palästinas. — Ratner, Talmudische Sentenzen über die tägliche Ernährungsweise.
27. Sept. J. B. Münz, Spinoza und die Kabbala.
4. Okt. B. Seligkowitz, Der jüdische Charakter in der Weltgeschichte. — Von nah u. fern: Länge und Lauf des Jordan (160 Km.).

Ancient Egypt. 1917:
Part I. W. D. Spanton, Water lilies of Egypt. — N. De Garis Davies, An architectural sketch at Sheikh Said. — W. M. Flinders Petrie, Egypt and Mesopotamia (Wiedergabe der zwei Abbildungen eines Messergriffs aus Elfenbein, aus Monuments et Mémoires of the (so!) Acad. des Inscr. Tom. XXII fasc. I. Das Messer ist 1914 von M. Bénédite für den Louvre gekauft und soll bei Gebelel-'Arak gegenüber Nag Hamadi gefunden sein. Nachdem Petrie über Bénédite's Arbeit referiert hat, versucht er den Fund chronologisch in der prähistorischen Zeit einzuordnen und kommt zu dem Resultat, dass schon im Solutréen in Elam eine Kultur sich entwickelt hat, während in Aegypten die älteste Kultur ins Magdalenien fällt; dass von Elam her sich eine Völkerschiebung zuerst nach einem östlichen Gebiet zwischen Elam und Aegypten entwickelte und von dort Einfälle in Aegypten stattfanden, die zu einer Besiedlung und zur späteren Entwicklung der dynastischen Kunst führten und dass Narmer und sein Volk von ihnen abstammten.). — Periodicals: Annals of Archaeology and Anthropology Vol. VII Nos. 3—4 July 1916. A. H. Sayce, The stela of Amen-renas. — T. E. Peet, A. mortuary contract of the XI th Egyptian dynasty. — C. G. Seligmann, A prehistoric site in northern Kordofan. — C. Leonhard Woolley, A north Syrian cemetery of the Persian period. — Bulletin de l'Institut Egyptien 1915: G. Daressy, Deux clepsydras antiques; l'eau dans l'Égypte antique. — Iron and steel Institute, autumn meeting 1916. G. F. Zimmer, The use of meteoric iron by primitive man. Part. II. M. A. Murray, Some pendant amulets. — W. Golénicheff und Flinders Petrie, Racial types at Abu Simbel. — M. A. Murray, Some fresh inscriptions. — Joseph Offord, French Egyptology during 1916. — Journals: Recueil de travaux relatifs a la philol. et l'archéol. ég. et assyr. Vol. XXXVII Liv. 3—4 (1916): G. Jéquier, La tête de panthère; nature et origine du dieu Bes; Thouéris; A propos d'un tableau funéraire. — P. Lacau, Textes religieux. — G. Maspero, Une transcription en . . .*νδιας* du nom de ; introduction à l'étude de la phonétique égyptienne. Vol. XXXVIII Liv. 1—2. Fortsetzung des Auszugs aus Maspero's Einführung. — Henri Sottas, Une petite horloge astronomique Gréco-Égyptienne. — Charles Kuentz, Note sur une gnomon portatif Gréco-Égyptienne. — G. Maspero, Quelques divinités dans les arbres. — G. Daressy, La classement des rois de la famille des Bubastites. — G. Maspero, Hérodote II 150. — Jean Clédat, Nécropole de Qantareh. — G. Maspero, Sur le sens juridique . — Émil Chassinat, La mise à mort rituelle d'Apis. — Victor Loret, Le titre  . — Aylward M. Blackmann, On the reading of . — Allan H. Gardiner, Additional note. — Reviews: *James Henry Breasted, Ancient times: a history of the early world; *B. G. Grenfell and A. S. Hunt, The Oxyrhynchus papyri. Part. XII: *John Ball, The geography and geology of west-central Sinai; *C. C. Edgar, Recent discoveries at Kom el-Hisn; *Bulletin of the Metropolitan Museum of Art. May, November 1916, January 1917; *A. Moret, Declaration d'un domaine royal; *Gustave Jéquier, Le Sinaï et l'exode; *E. Naville Les dessins des vases préhistoriques égyptiens. — Uebersetzung des Berichts von Monsieur Pézard, May 1913, über seine Ausgrabungen bei Bushir.
Part. III. G. A. Wainwright, A new kingdom potter's mark. — B. Touraeff, The volume of the truncated pyramid in egyptian mathematics. — Lina Eckenstein, The god Sopt. — W. M. Flinders Petrie, The geography of the gods. — F. W. Read, A statuette of Khonsu. — Joseph Offord, New particulars concerning the praefecti Aegypti. — Periodicals: Annales du service des antiquités de l'Égypt. Tome XV. Fasc. III: Ahmed bey Kamal, Le tombeau nouveau de Méîr. — G. Daressy, Un monument du temps des Hyksos. — G. Legrain, Le premier prophéte d'Amon, Ap-onaitou-mes; la litanie de Onarit; les déese (so!) Shahdidiyt. — Reviews: *Camden M. Cobern, The new archaeological discoveries and their bearing on the New-Testament and upon the life and times of the primitive church. — *Alan H. Gardiner and T. Eric Peet, The inscriptions of Sinai I. — W. M. Flinders Petrie, Scarabs and cylinders with names. — *Proceedings of the numismatic and antiquarian society of Philadelphia Vol. 27. 1916. — *G. Daressy, Les noms de l'Egypte. — *A. Moret, l'Administration locale sous l'ancien empire. — *Dr. Capitan, Six nouveaux gisements préhistoriques dans l'Azaouad. — *L. Borchardt, Excavations at Tell el-Amarna. — *W. Sherwood Fox, Hellenistic tapestries in America. — Somers Clarke, Remarks upon the recent paper by Mr. Davies (über den Plan Ancient Egypt, 1917 Part. I).

Part IV. W. M. Flinders Petrie, The voice of necessity (Die Veröffentlichung von Ancient Egypt wird auf ein Jahr eingestellt.) — M. A. Murray, Statue of Nefersma-āa. — Joseph Offord, The libellus or certificate of pagan sacrifice demanded by the edict of Decius. — J. G. Milne, The Alexandrian coinage of the eighth year of Gallienus. — W. M. F. P., Early hiereglyphic readings of Sir William Gell. — M. A. Murray, Sculpture of Ptolemy I. — Reviews: *S. A. B. Mercer, „Emperor"-worship in Egypt. — *Winlock, Basreliefs from the Egyptian Delta. — *Bulletin Metropol. Mus., May 1917, The Egyptian Expedition, 1915—16 (Lythgoe und N. de G. Davies Ausgrabung in Theben). — *Museum of Fine Arts. Bulletin Boston June 1917 (Reisners Ausgrabungen 1915—16 in Napata). — *David Paton, Egyptian records of travel in Western Asia, Vol. II (M. A. Murray). — *G. A. Rosenberg, Antiquités en fer et en bronze, leur transformation . . . . et leur conservation. — *Pierre Termier, Atlantis. — *Margaret Wyndham, Catalogue of the collection of Greek and Roman antiquities in the possession of Lord Leconfield. — Periodicals: J. Offord berichtet über Bull. de l'instit. français d' archéologie orientale Vol. XIII Part II, darin Georges Daressy über die Geographie Aegyptens nach der Muhammedanischen Eroberung an Hand des von Ahmed bey Kamal herausgegebenen arabischen Buches (book of the buried pearls and of precious mystery); Henri Gauthier, La nécropole de Thebes et

son personnel; F. W. Read über den von Alan Gardiner als „Dragoman" übersetzten Titel, den er durch „Gelehrte" wiedergeben will, ferner über „Boats or fortified villages". — Eleonora Armitage (Hinweis zu Spanton's Artikel „Water lilies of ancient Egypt" auf die Flurverzierungen aus Tell el-Amarna, die jetzt im Mus. der Altert. zu Cairo sind, ferner auf Kränze aus Bestattungen).

Annales du Serv. d. Antiq. de l'Égypte. 1916/17: Tome XVI, 1. 2. 3. G. Daressy, La statue d'un astronom (mit Inschrift veröffentlicht in den Annales 1906 von Ahmed bey Kamal). — Jean Clédat, Fouilles à Khirbet el-Flousiyeh, Janvier-Mars 1914. (Das alte Ostracine, Geschichtliches, Beschreibungen, Ausgrabungen). — Victor Loret, Quelques notes sur l'arbre âch (soll Primus Pinea sein). — S. Ernest Thomas, On an unexplained object depicted on the tomb of Hesy. — G. Daressy, Fragment de socle de statue provenant d'Athribis; stèle de la XIX^e^ dynastie avec textes du livre des pyramides; fragment mendésien; le fils aîné de Chéchanq III; la chaussée de Mentouhotep V. — Ahmed bey Kamal, Fouilles à Deir Dronka et à Assiout (1913—1914. Grabstätte aus grösstenteils koptischer Zeit. 161 Gegenstände und Särge mit koptischer, demotischer oder hieroglyphischer Legende). — G. Daressy, Un sarcophage de Tounah; un naos de Domitien; Gaston Maspero, Directeur général des Antiquités (1881—1886, 1894—1914). — A. Barsanti, Rapport sur les travaux exécutés aux monuments de Philae. — G. Legrain, La statuette de Hor, fils de Djot Thot Efankh (gefunden November 1916 in Dendereh, vermutlich aus der Zeit Psammetich I); trois règles graduées provenant de Dendérah (im Stil des Rosette-Steins); observation d'un phénoméne optique (Merkwürdige Licht- und Gestalten-Erscheinungen in ägyptischen Tempeln, hervorgerufen durch vorüberziehende Wolken oder durch in bestimmten Abstand vorbeigehende Personen; auch in älteren Berichten erwähnt); une statue de Horoudja fils de Haroua, provenant de Dendérah; un miracle d'Ahmès I^er^ à Abydos sous le règne de Ramses II; ou fut Thèbes-Ouasit; fragment de texte titre nouveau. — G. Daressy, Une stèle du dieu Ched; les parents de Chéchanq I^er^; un scarabée d'Amenhetep IV. — Howard Carter, A tomb prepared for queen Hatshepsuit, discovered by the earl of Carnarvon (October 1916). — Ahmed bei Kamal, Quelquesjours de fouilles à Dîmeh es-Sebaâ (Funde aus der Ptolemäerzeit). — Ed. Naville, La plante de Horbéit. — G. Daressy, La nécropole des grands prêtres d'Héliopolis sous l'ancien empire. I. Inscriptions. — A. Barsanti, La nécropole des grands prêtres d'Héliopolis. II. Rapports sur le déblaiement. — G. Daressy, Une inscription d'Achmoun et la géographie du nome libyque. — Henri Munier, Un passage nouveau du martyre de Saint Philothée (koptischer Text u. Uebers.); la stèle funéraire du moine Mina. — G. Daressy, Fragment de statue du prince Khâ-m-uas; le mastaba de Khâ-f-Khoufou à Gizeh; statue de Georges, prince de Tentyris.

Archiv für Anthropologie. 1918:
N. F. XVI, 1—4. C. Spiess, Bedeutung der Personennamen der Ewe-Neger in Westafrika. — Wohlrab, Das Recht der Schambala (Ostafrika).

Berliner Philologische Wochenschrift. 1918:
34. *J. Theiss, Die Weissagung des Abdias (Peter Thomsen).
35. S. Eitrem, Beiträge zur griechischen Religionsgeschichte. II. Kathartisches und Rituelles (Kappus).
36. *C. H. Johl, Die Webestühle der Griechen und Römer (K. Tittel). — *Kurt Sethe, Der Nominalsatz im Aegyptischen u. Koptischen (Fr. W. Freiherr von Bissing).
37/38. *Kurt Deissner, Paulus und die Mystik seiner Zeit (Ernst Posselt). — *Heinrich Appel, Der Hebräerbrief, ein Schreiben des Apollos an Judenchristen der korinthischen Gemeinde (Gustavs).
39. *Theodor Wiegand, Milet. Ergebnisse der Ausgrabungen seit dem Jahre 1899; *G. Kawerau und A. Rehm, Das Delphinion von Milet; *Armin von Gerkau, Der Poseidonaltar bei Kap Monodendri (P. Herrmann).
40. *Heinrich Glück, Der Breit- und Langhausbau in Syrien auf kulturgeographischer Grundlage bearbeitet (Zeitschrift f. Architektur, Beiheft 14) (Peter Thomsen).
41. *A. Jirku, Die älteste Geschichte Israels im Rahmen lehrhafter Darstellungen (Georg Beer).
42. *Publ. of the Princeton Univ. Arch. Exp. to Syria in 1904—1905 and 1909 Div. II: Ancient architecture in Syria by H. C. Butler. Div. III: Greek and latin inscriptions in Syria by. Enno Littmann and David Magie jr. Section A. Southern Syria Part. 6. Si' (Seeia) (F. Hiller von Gaertringen). — *Ernst Herdi, Die Herstellung und Verwertung von Käse im griechisch-römischen Altertum (O. Keller).
43. *Wilh. Bousset, Wiedererkennungsmärchen und Placidaslegende; *W. Lüdtke, Neue Texte zur Geschichte eines Wiedererkennungsmärchens und zum Text der Placidaslegende (Hausrath). — P. Carolides, Bemerkungen zu den alten kleinasiatischen Sprachen und Mythen (Gustav Herbig).

Deutsche Literaturzeitung. 1918:
32. *H. Th. Obbink, Het bijbelsch Paradijsverhaal en de babylonische bronnen (H. Gressmann). — *Fr. Hrozný, Die Sprache der Hethiter (O. Schroeder). — *Sv. Hedin, Bagdad-Babylon-Ninive (H. Philipp).
33. K. Kadlec, Eine neue Theorie über die Abkunft der Rumänen.
34. K. Kadlec (Forts.).
35/36. K. Kadlec (Schluss). — *P. Fleischmann, Alttestamentliche Lyrik (K. Gunkel). — *Paulus Capelle, De luna, stellis, lacteo orbe animorum sedibus (E. Pfeiffer).
37/38. *Heinrich Merle, Die Geschichte der Städte Byzantion and Kalchedon von der Gründung bis zum Eingreifen der Römer in die Verhältnisse des Ostens (E. von Stern).
39. *A. Jirku, Die älteste Geschichte Israels im Rahmen lehrhafter Darstellung (Wilhelm Stark).
40. *Hans Schmidt, Psalmen, deutsch im Rhythmus der Urschrift (Otto Eisfeldt). — *Karl Weule, Der Krieg in den Tiefen der Menschheit (Robert Grosse). — *Friedrich Schrader, Konstantinopel (Karl Philipp).
43. *O. Fischer, der Ursprung des Judentums etc.; Orientalische und griechische Zahlensymbolik (W. B.).
44/45. *Mytholog. Biblioth. IV (Winternitz).

Folk-Lore. 1918:
1. T. R. Georgevitch, Parthenogenesis in serbian popular tradition. — *G. Friedlander, Jewish fairy tales (M. Gaster).
2. N. W. Thomas, Magic and religion. — *F. W. Bussell, Religions thought and heresy in the middle ages (J. Kennedy).

Geographical Journal. 1918:
August. J. M. Mac Leod, The Achievements of France in Morocco.
September. A. Sharpe, The Backbone of Africa. — D. Carruthers, The Great desert caravan route, Aleppo to Basra. — *T. R. Georgevitch, Macedonia (M. J. N.). — *M. Jastow, The war and the Bagdad railway (M. J. N.). — The Monthly Record: Ancient Cart-ruts in Malta; Early Arab Geography.
October. A. R. Hinks, Notes on the construction of a general map of Africa. — Monthly Record: Baku in History, The Gateway from Algeria to Morocco. — *C. J. W. Orr, Cyprus under british rule; *H. Sykes, Palestine and Jerusalem. — *G. A. Smith, Syria and the Holy Land.

Geographical Review. 1918:
July. H. C. Woods, The Balkans, Macedonia, and the

war. — *M. Ramsay, The intermixture of races in Asia Minor: Some of its causes and effects (L. Dominian). August. *P. K. Hitti, The origins of the Islamic state. Being a translation of the Kitâb Futûh Al-Buldân of Al-Imân abu-l 'Abbâs ibn-Gâbir al-Balâdhuri.

Geographische Zeitschrift. 1918:
24. J. 8. 9. H. *Peter Thomsen, Die römischen Meilensteine der Provinzen Syria, Arabia und Palästina (Schwöbel). — *P. Sprigade und M. Moisel, Mittelafrika in Karten, hrsg. vom Reichs-Kolonialamt. Oestl. Sudan Bl. 1 u. 2 (P. Thorbecke). — *E. Werth, Das deutsch-ost-afrikanische Küstenland und die vorgelagerten Inseln (C. Uhlig).

Internationales Archiv f. Ethnogr. 1918:
XXIV, 5/6. H. Kunike, Zur Deutung der ägyptischen Götter vom Standpunkt der vergleichenden Mythologie.

Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1918:
1/3. S. Baron, H. Graetzens Geschichtsschreibung. — J. Guttmann, Ueber einige englische Scholastiker des 13. Jahrh. in ihren Beziehungen zur jüdischen Literatur (Schluss). — J. Caro, Das Wort Rabbi im nichtjüdischen Schrifttum. — N. Porges, Zur Lebensgeschichte Uriel da Costas. — L. Geiger, Zur Geschichte der Juden in den Balkanstaaten. — V. Aptowitzer, Einzelbemerkungen zu den Lieferungen 3—6 der Holzmannschen Mischna-Ausgabe.

Neue Orient. 1918:
III 8. *Gotthard Jäschke, Die Entwicklung des Osmanischen Verfassungsstaates (Martin Hartmann). — *Hans Schmidt und Paul Kahle, Volkserzählungen aus Palästina; *Hans Schmidt, Der Prophet Amos; Psalmen, deutsch, im Rhythmus der Urschrift (G. Roeder). — *Hans Bauer, Zur Entzifferung der neuentdeckten Sinaischrift und zur Entstehung des semitischen Alphabets; *Arthur Christensen, Contes Persans en langue populaire (M. Hartmann).
9. H. Altdorffer, Die neuesten amtlichen Bevölkerungszahlen für den Kaukasus. — Lamec Saad, Auf dem Kellek nach Bagdad. — *Wilhelm Jaenecke, Die Grundprobleme des türkischen Strafrechts (W. Petrich).
10. Otto Werner, Ani in seiner kunstgeschichtlichen Bedeutung.
11/12. H. von Stahl, Die Volksstämme Zentralasiens. I (Kirkisen und Turkmenen).

Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch. 1918:
5. C. J. Ball, The relation of Tibetan to Sumerian (Proben aus Dr. Fornahn's jüngst erschienener Vergleichung des tibetanischen und sumerischer Wörterbuchs). — E. W. Hollingworth, The date of the Tell Amarna tablets. — S. Langdon, A hymn to the Moon-god, adapted for the use of Shamash-shum-ukîn, viceroy of Babylon. — C. Garlick, Note on the sacred tree in Mesopotamia. — Th. G. Pinches, The Arioch of Genesis.

Revue de l'histoire des Religions. 1917:
Sept.-Oct. R. Dussaud, Les dates des prophéties d'Ézéchiel. — E. Lévi, Mulai Buchta-l-Khammâr, Saint Marocain du XVI^e Siècle. — *E. Podechard, L' Ecclésiaste (A. Lods). — *R. Dussaud, Le sacrifice en Israel et chez les Phéniciens (A. Lods). — *P. L. Couchoud, Sages et poëtes d'Asie (A. Houtin). — *F. Macler, Autour de l'Arménie (R. D.).
Nov.-Déc. M. Vernes, Le sanctuaire moabite de Bèth-Péor (Moïse et la promulgation de la loi du Deuteronome). — A. Bel, Histoire d'un saint musulman vivant actuellement à Meknès. — A. von Gennep, L'état actuel du problème totémique. — *P. Roussel, Les cultes égyptiens à Delos du III^e au I^er siècle (A. de Ridder). — *S. J. Mercati, S. Ephraem syri opera (A. Lods). — *R. Harris, Testimonies, part. I (ATliche Stellen bei altchristlichen Autoren) (P. Alfaric). — *P. Marty, Les Mourides d'Amadou Bomba; Études sur l'islam maure (R. Basset). — *W. Brandt, Jüdische Reinheitslehre und ihre Beschreibung in den Evangelien (A. Lods).

Revue de Paris. 1918:
11. A. Chevrillon, Au Maghreb. III. Marrakech.
17. Simon, Une campagne au Hedjaz.

Theologisches Literaturblatt. 1918:
16. J. Herrmann, Der Ursprung unseres Alphabets (Fortsetzung). — *Schäfers, Eine altsyrische antimarkionitische Erklärung von Parabeln des Herrn und zwei andere altsyrische Abhandlungen zu Texten des Evangeliums (Leipoldt). — *Oskar Fischer, Orientalische und griechische Zahlensympolik (Jirku).
17. *Heinrich Apel, Der Hebräerbrief, ein Schreiben des Apollos an Judenchristen der korinthischen Gemeinde (Ed. Riggenbach). — *S. M. Zuckermandel, Gesammelte Aufsätze. Erster Teil (Schluss-Heft) (Heinrich Laible).

Theologische Literaturzeitung. 1918:
12/13. *W. Lüttge, Christentum und Buddhismus. Eine Studie zur Geisteskultur des Ostens und Westens (H. Oldenberg). — *W. H. Roscher, Die Zahl 50 in Mythos, Epos, Kultus und Taktik der Hellenen u. a. Völker, besonders der Semiten (F. Schwally). — *J. Fischer, Isaias 40—55 und die Perikopen vom Gottesknecht (Meinhold). — *H. Schmidt, Psalmen (H. Gunkel).
14. *H. Bauer, Islamische Ethik, 1. u. 2. Heft (Horten). — *C. Brockelmann, Semitische Sprachwissenschaft (F. Schwally). — *H. Gunkel, Die Profeten (Meinhold).
15/16. *Aufsätze zur Kultur- und Sprachgeschichte vornehmlich des Orients, E. Kuhn zum 70. Geburtstag gewidmet (R. Otto Franke). — *Oskar Fischer, Orientalische und griechische Zahlensymbolik (Ed. König). — *Harry Torczyner, Die Entstehung des semitischen Sprachtypus (Friedr. Schwally). — *Hans Schmidt und Paul Kahle, Volkserzählungen aus Palästina (A. Ungnad). — *Carl Maria Kaufmann, Handbuch der altchristlichen Epigraphik (Diehl).

Theological Quarterly. 1918:
July. *Encyclopædia of Religion and Ethics, ed. by J. Hastings, Vol. IX (D.).

Theologische Rundschau. 1917:
10/11. H. Gunkel, Formen der Hymnen (in den Psalmen). — Neues Testament. Leben und Lehre Jesu. Besprechungen von Windisch.
12. Altes Testament. Religionsgeschichte Israels. Besprechungen von W. Nowack.

Wiener Zeitschr. f. Kunde d. Morgenl. 1917/18:
XXX, 3/4. Th. Arlt, Die Völkertafeln der Genesis und ihre Bedeutung für die Ethnographie Vorderasiens. — F. Praetorius, Bemerkungen zum 49. Psalm. — V. Lesný, Zur tschechischen Version des Liber Kalilae et Dimnae. — V. Aptovitzer, Schenke und Schenkin zu Hammurapi § 110. — *M. Horten, Kleine türkische Sprachlehre; *A. Ungnad, Türkische Nachrichten für Uebungen im Türkischen (M. Bittner). — *L. Klebs, Die Reliefs des alten Reichs (H. v. Demel). — *Hadib Edib Bey, Türkisch (G. Harum). — *E. Débaud, Les maximes de Ptahhotep. — P. Koschaker, Rechtsvergleichende Studien zur Gesetzgebung Hammurapis (M. Schorr). — *C. A. Storey, The Fâkhir of al Mufaddal ibn Salama (T. Kowalski). — *K. L. Tallqvist, Assyrian personal names; *H. Holma, Die assyrisch-babylonischen Personennamen der Form quttulu (H. Torczyner). — *H. J. W. Tillyard, The problem of Byzantine Neumes (E. Wellesz). — M. Bittner, Aethiopische Etymologien.

Zeitschrift der Ges. für Erdkunde. 1917:
3/4. Mitteilungen: Die Expedition Tilho's im Sudan und in der Sahara 1912—1917. — *A. Haberlandt, Kulturhistorische Beiträge zur Volkskunde von Montenegro, Albanien und Serbien (N. Krebs).

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.